Einzelpreis 10 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16. bis 31. März 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die 7[illegible] gespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark [illegible] Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 72. Magdeburg, Dienstag den 25. März 1924. 35. Jahrgang.

Der bedrohte Geldbeutel.

Die bürgerliche Wahlprovaganda macht der Sozialdemokratie im Hinblick auf Vorgänge im Preußischen Landtag den Vorwurf, die Ausbalancierung des Staatshaushalts zu gefährden. Mit welchem Rechte tut sie das? Die Sozialdemokratie lehnt es ab,

die Mieterschaft unerträglich zu belasten,

um Steuern für die Länder und erhöhte Grundrenten für den Hausbesitz aufzubringen, ohne daß Wesentliches für den Bau neuer Wohnungen getan wird.

Durch diese Stellungnahme gefährdet die Sozialdemokratie aber keineswegs die Sanierung des Staatshaushalts. Die bürgerlichen Wahlmacher könnten das behaupten, wenn die Sozialdemokratie Vorschläge zur Sanierung des Budgets ablehnt, ohne andre Mittel anzugeben, wie die Fehlbeträge in den Etats wirklich gedeckt werden können. Die Sozialdemokratie war sich aber ihrer Verantwortung bewußt und hat frei positive und brauchbare Vorschläge zur Gesundung der Staatsfinanzen gemacht. Wenn diese Vorschläge

von den bürgerlichen Parteien abgelehnt

worden sind und immer wieder abgelehnt werden, so trifft die Schuld nicht die Sozialdemokratie, sondern ihre politischen Widersacher, die sich in ihrer Ablehnung nicht von der Sorge um das Wohl des Staates und des Volkes leiten lassen.

Für heute nur ein Beweis, um die Verlogenheit der bürgerlichen Provagada zu kennzeichnen. Finanzminister Dr. Luther hat in der dritten Steuernotverordnung die Inflation liquidiert, indem er höchst „fachmännisch" im Sinne der bürgerlichen Parteien fast ausschließlich die Mieter belastete und die Erfassung der Inflationsgewinne vertagte. Dadurch schon er den Geldbeutel aller Leute, die

us dem Marksturz Riesengewinne zogen. a

Nehmen wir für diesmal nur jene Patrioten heraus, die den Staat durch Inanspruchnahme von Reichsbankkrediten bis aufs Hemd ausplünderten, die auf ihre Wechsel von der Reichsbank gutes Geld bekamen und dieses gute Geld mit dem Fortschreiten der Inflation aus der Tasche in Gestalt entwerteten Papiergeldes zurückzahlten. Wer z. B. im März von der Reichsbank Papiermark im Betrag einer Goldmark lieh, zahlten über den Goldmarkkurs gerechnet im

April	Mai	Juni	Juli
0,71	0,30	0,20	0,01 Goldmark

zurück. Später, als die Inflation ein Riesenausmaß zeigte, wurden die „zurückgezahlten" Summen noch grotesker und die Reichsbankkredite

wirkliche Havenstein-Liebesgaben.

Das alles duldete die Regierung Cuno-Becker, die „Regierung der Tat und der Fachmänner". Sie ließ zu, daß das deutsche Volk um Riesensummen geprellt wurde, bis die Sozialdemokratie im Spätherbst 1923 dem frivolen Spiel endlich ein Ende machen konnte. Daß es sich um äußerst hohe Summen handelt, beweist der Stand der Handelswechsel und die Darlehen der Darlehnskassen, über die nämlich die Ausräuberung des deutschen Volkes vor sich ging:

	Handelswechsel	Darlehen
Januar 1923	250,4	141,6
Februar	327,6	129,1
März	485,3	237,2
April	573	283,4
Mai	491	283,1
Juni	356	148,5
Juli	244,9	53,5
August	174,4	15,0
September	152,8	39,3
Oktober	149,1	16,2

Die Tabelle zeigt deutlich die Wirkung der sozialdemokratischen Kritik und das Eingreifen des Finanzministeriums unter Leitung von Hilferding.

Wer bezahlte die verschenkten Kredite?

Diejenigen, die ganz allgemein die Inflation bezahlten: Arbeiter, Beamte, kleine Sparer, Besitzer von Reichsanleihen, Kleinrentner usw. Sie waren die unglücklichen Opfer der rein bürgerlichen Inflationspolitik — und ihre Ausbeuter gingen hin, legten die Reichsbankkredite, die Mark verschlechternd und die allgemeine Not vergrößernd, in Devisen an.

Es ist nur Gebot wahrer Gerechtigkeit, diesen Leuten, die Mißbrauch mit dem Kredit der Reichsbank und der deutschnationalen Gesinnung Havensteins und des Kabinetts Cuno-Becker getrieben haben, ihren Raub wieder abzunehmen. Der

glorreiche Entdecker des Mietenhohlraums

Finanzminister Dr. Luther, aber hat sich diesem gerechten Verlangen versagt und beschränkt sich darauf, die Lasten seiner Inflationsliquidierung bis ins Unerträgliche den Mietern aufzubürden. Also diejenigen, die bereits die Inflationsgewinne der Stinnes, Klöckner, Wolff, Hagen usw. bezahlten, sollen auch noch weiter für die Sünden der Bankrottregierung Cuno und für das Unvermögen sowie die Abneigung des Kabinetts Marx, die Liquidation der Markverwässerung nach vernünftigen Grundsätzen zu vollziehen, bluten. Das Schicksal behüte uns in Zukunft vor einer rein bürgerlichen Regierung, die in den Fußtapfen der Regierung Marx oder Cuno weiterwandelt.

Die Sozialdemokratie hat aber

als Anwalt der werktätigen Schichten

Deutschlands die Pflicht, Ungerechtigkeiten, wie wir sie eben angedeutet haben, zu verhindern. Wir glauben schon, daß das Verlangen der Sozialdemokratie nach Erfassung der Inflationsgewinne bei vielen Leuten im bürgerlichen Lager keine ungemischte Freude hervorruft, und deshalb ist schon das Wahlgeschrei, die Sozialdemokratie sabotiere den Etat, begreiflich. In Wirklichkeit bedroht die Sozialdemokratie aber nicht die Gesundung der Staatsfinanzen, sondern das Portemonnaie der Inflationsgewinnler.

Der Bankbeamtenstreik in Oesterreich.

Von allen Kapitalistengruppen, die sich unmittelbar nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie den Forderungen der Arbeiterklasse hatten gefügig erweisen müssen, war es die Hochfinanz, die als erste Gruppe wieder die Herrschaft an sich zu reißen vermochte. Der Krieg und die durch ihn erzeugte Finanznot des Staates hat den Bank- und Börsenleuten enorme Profite gebracht, und der Zusammenbruch, in dessen Gefolge die Geldentwertung einherging, hat diese Profite noch gewaltig erhöht, die Niederlage Oesterreichs hat aber zugleich bewirkt, daß das Land in immer drückendere Abhängigkeit von dem Finanzkapital des Auslandes geriet, das sich wie ein Geier auf die kranke Volkswirtschaft stürzte.

Der Genfer Sanierungsvertrag, der Oesterreich auch formell unter die Vormundschaft der ausländischen Finanzkrise stellte, hat nur vollendet, was schon lange vorher durch das Eindringen englischer, französischer und italienischer Kapitalistengruppen in unsre größten Finanzinstitute und Industrieunternehmungen angebahnt worden war. Er hat die Regierung Oesterreichs vollends zum Knaste der ausländischen und damit auch der mit jenen verbündeten inländischen Finanzbarone gemacht, aber nicht damit zufrieden, daß es über Seipel und seine Minister unumschränkt zu herrschen vermag, hat das Bankkapital auch die bürgerlichen Parteien und den allergrößten Teil der bürgerlichen Presse durch Wahlgelder und Subventionen aller Art gekauft. Nur die Arbeiterschaft und Angestelltenschaft vermochte es nicht zu bedingungslosem Gehorsam zu zwingen, ja die Hochkonjunktur der Banken machte vielmehr deren Profite in hohem Maße von dem Arbeitseifer ihrer Angestellten abhängig und zwang sie zu Konzessionen an diese.

Nun ist aber seit einiger Zeit an die Stelle der Hochkonjunktur im Bank- und Börsenwesen flauer Geschäftsgang getreten. Darum hielten die Bankherren den Zeitpunkt für gekommen, den Widerstand ihrer Angestellten zu brechen. Sie wiesen nicht nur alle Gehaltsforderungen ab, durch welche die Beamten ihre Bezüge der noch immer sinkenden Kaufkraft der Krone anzupassen suchten, sondern sie forderten zugleich die Zustimmung des Personals zu einer Verlängerung der Arbeitstage um 2½ Stunden täglich, ferner die Zweiteilung des Arbeitstags, durch welche den Angestellten noch mehr von ihrer freien Zeit geraubt würde und suchten zugleich den legitimen Einfluß der Angestelltenvertretung auf die Arbeitsbedingungen wesentlich einzuschränken. Als die Beamtenschaft diese Herausforderung am 15. Februar mit dem Streik in vier großen Banken beantwortete, zeigte es sich, daß die Direktoren auf diesen Schritt nur gewartet hatten, um alle Angestellten der in dem Bankenverband, der allgewaltigen Unternehmerorganisationen vereinigten Institute auszusperren. Die Zahl der Ausgesperrten war nun eine viermal so groß als die der Streikenden, und von den nun unfreiwillig Feiernden erwarteten die Direktoren, daß sie einen Druck auf die Streikenden ausüben würden. Sie erwarteten auch, daß die so mächtig angewachsene Zahl der nach dem nächsten Gehaltstag, dem 1. März, zu unterstützenden Angestellten, deren Organisation gefügig machen würde.

Die Sache ist aber ganz anders verlaufen, als es sich die Herren Direktoren vorgestellt hatten.

Die erste Ueberraschung, die sie erleben mußten, war die, daß sich auch die höchsten Beamten, auf deren Hilfe sie gerechnet hatten, um den Betrieb notdürftig aufrechtzuhalten, der Bewegung rückhaltlos anschlossen und mit verschwindend wenigen Ausnahmen auch dann fest blieben, als an ihnen alle Mittel der Einschüchterung versucht wurden. Es half auch nicht, daß einige Banken den streikenden Prokuristen und Oberprokuristen die Prokura entzogen. Die Gemaßregelten kehrten trotzdem nicht zur Arbeit zurück. Nicht etwa, als wenn diese Oberbeamten in überwiegender Zahl Sozialdemokraten wären, auch gehören sie ihrer Erziehung und Lebenshaltung nach zu den oberen Schichten des Mittelstandes. Tatsächlich ist nur ein Teil von ihnen mit Begeisterung in den Streik getreten, während andre sich bewußt waren, einer schweren, aber unabweisbaren Pflicht zu genügen. Ich bin nicht dazu in Ehren grau geworden, meinten sie, um mich jetzt von meinen Kollegen als Gesinnungslump verachten zu lassen. Solche Gedankengänge bei Intellektuellen, die noch durch so viele Fäden mit der Bourgeoisie verknüpft sind, zeigen am klarsten, welch gewaltige geistige Eroberungen das Proletariat in Oesterreich gemacht hat und wie sehr die Ethik der Sozialdemokratie auch solche Leute in Bann hält, die noch nicht zu unsern bewußten Parteigängern geworden sind.

Die zweite Enttäuschung, die den Bankgewaltigen wurde, war die, daß das Gewerbegericht, von den Ausgesperrten angerufen, die Finanzinstitute zwang, den Angestellten ihre Märzgehalte auszuzahlen. Für die Unterstützung der Streikenden aber konnte deren Fachorganisation um so besser Sorge tragen, als sie täglich die wärmsten Solidaritätserklärungen andrer Angestellten- und Arbeiterorganisationen empfing und auf deren tatkräftige Hilfe rechnen durfte.

Freilich, wehrlos waren die Bankherren darum noch lange nicht. Stand doch die Regierung voll und ganz auf ihrer Seite. Bei den langwierigen, wiederholt unterbrochenen und wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Organisationen der beiden Streitenden, denen der Bundeskanzler Seipel vorsaß, mimte dieser zwar strengste Unparteilichkeit, zugleich aber gewährte sein Finanzminister den Banken für die fällige Umsatzsteuer Stundung bis nach Ablauf des Streikes, so daß sie große Summen von Verzugszinsen, die sie sonst hätten entrichten müssen, ersparten. Auf der andern Seite aber erhielt die Direktion der Bundesbahnen von der Regierung den Auftrag, solchen streikenden und ausgesperrten Beamten, die außerhalb Wiens wohnen, die Erneuerung ihrer Monatsfahrkarten zu verweigern, weil sie am 1. März nicht wie sonst allmonatlich den Nachweis ihrer Beschäftigung durch das Unternehmen, dem sie dienen, erbringen konnten.

Stand aber den Banken in diesem Kampfe die Regierungsgewalt zur Seite, so verfügten die Angestellten über die Macht des organisierten Proletariats, und diese gab schließlich den Ausschlag. Als nach mehr als dreiwöchiger Dauer des Streikes sich die Bankleitungen noch immer nicht zu Konzessionen herbeilassen wollten, erschienen die Vertreter der österreichischen Gewerkschaftskommission, die Sozialdemokraten Hueber und Domes, beim Bundeskanzler und teilten ihm mit, daß andre sehr wichtige Gruppen der Angestelltenschaft zu aktiver Betätigung ihrer Solidarität mit den Bankbeamten entschlossen seien, für den Fall, daß die Bankleitungen halsstarrig bleiben sollten. Diese Bedrohung seines glorreichen Sanierungswerkes durch die Stillegung der Eisenbahnen und des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs, ließ Herr Seipel die bisher den Banken gegenüber geübte „wohlwollende Neutralität" doch als zu gefährlich erscheinen. Nun brachte er die Herren Direktoren doch wieder an den Verhandlungstisch, den sie einige Tage vorher hochmütig verlassen hatten, und es kam ein Kompromiß zustande, das für die Angestellten einen sehr wesentlichen Erfolg bedeutet.

Die Verlängerung der Arbeitszeit wurde abgewehrt, die Zweiteilung des Arbeitstags nur für ein bestimmten Teil der Wiener Bankniederlassung probeweise vom 15. September d. J. an in Aussicht genom

und jeder Angriff auf die Rechte der Angestelltenvertretung wurde zurückgewiesen. Selbstverständlich dürfen auch keinerlei Maßreglungen vorgenommen werden und den Prokuristen und Oberprokuristen, denen die Prokura entzogen worden war, mußte sie wiedergegeben werden. Ihre Forderung nach der allgemeinen Erhöhung der Bezüge um 30 Prozent konnten die Angestellten zwar nicht durchsetzen, aber es gelang ihnen immerhin, eine solche von 14 Prozent zu erreichen.

Die Bankherren waren ausgezogen, um die Macht der Angestelltenorganisation zu brechen, aber der Vertrag, zu welchem sie sich beim Abschluß der ihnen provozierten Bewegung entschließen mußten, erweitert die Befugnisse der Betriebsräte nicht unwesentlich, statt sie einzuschränken.

Der Kampf der Bankbeamten Oesterreichs, der den den Berufsangehörigen aller Grade mit außerordentlicher Energie und Disziplin geführt worden ist, bedeutet nicht etwa nur den gelungenen Streik einer Gruppe geistiger Arbeiter, sondern darüber hinaus einen ersten entschlossenen Abwehrversuch der österreichischen Arbeiterschaft gegen die Diktatur der in- und ausländischen Hochfinanz.

Therese Schlesinger.

Völkische und Reichswehr.

Im Münchner „Völkischen Kurier" veröffentlicht ein Hauptmann Tröbit einen Aufruf an die Reichswehr, der eine glatte Aufforderung zur Meuterei ist. Es heißt da u. a.:

Die Reichswehr ist fest in der Hand ihrer Führer. Gut! Das wissen wir. Ohne das wäre sie keine Truppe. Fragt sich nur: Wer sind diese Führer? Sind sie Herren ihrer selbst oder Marionetten in der Hand einer unsichtbaren Macht? Der 9. November 1923 läßt den Schluß zu, daß das zweite der Fall ist. Wer hat den Feuerbefehl an der Feldherrnhalle gegeben? „Der Staat!" sagt Herr v. Lossow! Wer ist der Staat?

Wir verstehen darunter die Gemeinschaft aller „Gutgesinnten", so wie wir dies Wort auffassen. Oder ist der Staat nur die Gemeinschaft der international verfilzten Finanzgrößen und seiner Helfershelfer in der sogenannten „deutschen Regierung"? In diesen Tagen haben wir schaudernd den Todeskampf dieser Regierung, dieses Reichstags gesehen.

Es gilt jetzt Stellung zu nehmen, Farbe zu bekennen! Völkisch oder Söldner! Das ist für euch jetzt die Frage. Denn wie der Reichstag sterben mußte, so sicher wird auch die Reichswehr langsam sterben, wenn sie weiter lavieren will.

Weiter heißt es in dem Aufruf, die Reichswehr sei am 9. November von ehrlosen Offizieren mißbraucht worden wie schon manches mal bisher, und diese Offiziere seien noch immer in der Reichswehr. Aber man wisse, daß in der Reichswehr die Erkenntnis dämmere.

Kameraden! so heißt es zum Schluß, ihr habt euer Schicksal in der Hand! Wählt! Haltet Einkehr und Ausschau bei euch, — dann sind wir bereit zu vergessen! Dann laßt uns wieder die Hände reichen und Arm in Arm wollen wir gerade das Jahrhundert in die Schranken fordern. Kameraden! Lernt aus dem 9. November 1923. Zieht die Folgerung daraus und schlagt ein in die Hand, die wir euch bieten!

Nach den bisherigen Erfahrungen kann man erwarten, daß die Reichsregierung die Beleidigungen des Hauptmanns Tröbit stillschweigend in die Tasche stecken wird.

Das Reichswehrministerium pflegte bis vor kurzem in diesem Punkt außerordentlich empfindlich zu sein und gegen Verhetzer und Verleumder scharf vorzugehen. Ob es nach dem Falle Lossow noch den Mut dazu hat, bleibt abzuwarten.

Aber in Bayern besteht heute noch der militärische Ausnahmezustand. Daß sich dort trotz des Ausnahmezustandes derartiges an die Oeffentlichkeit wagen darf, ist mehr wie bezeichnend. Der Fäulnisherd, der unter der Obhut der „nationalen" Regierung groß geworden ist, greift erschreckend um sich und frißt naturgemäß zunächst die „Ordnungs"zelle auf, in der er entstand. —

Herbei, herbei zum Ramschverschleiß
des Deutschen Reichs zum Schieberpreis!
Wer will nochmal, herrje, nann,
die deutsche Ehre kriegt ihr zu,
vorausgesetzt, daß sie zur Frist
noch überhaupt am Lager ist.

Auslegung der Wählerlisten.

Der Reichsminister des Innern hat allgemein bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmkarten für die Reichstagswahl vom 6. bis 13. April auszulegen sind.

In Preußen finden die Reichstagswahlen an dem gleichen Tage statt, der gesetzlich für die Gemeindewahlen bestimmt ist. Für beide Wahlen sollen dieselben Stimmlisten und Stimmkarten benutzt werden. Da die Angelegenheit für die Gemeindewahlen nach den gesetzlichen Vorschriften spätestens am 30. März beginnen muß und 2 Wochen dauert, hat sich, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß die Auslegungsfrist für die Gemeindewahlen auch für die Reichstagswahl gilt. Mithin ist für beide Wahlen in Preußen vom Minister des Innern eine einheitliche 14tägige Auslegungsfrist angerechnet, die am 30. März beginnt und am 12. April endet. —

Die ländliche Siedlung in Preußen.

Im Siedlungsausschuß des Preußischen Landtags wurde eine dem Landtag vom preußischen Landwirtschaftsminister vorgelegte „Statistik der Durchführung des Reichssiedlungsgesetzes", die sich auf die Jahre 1919 bis 1922 erstreckt, beraten. Die statistischen Ergebnisse für 1923 liegen noch nicht vor, doch konnte Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff die Hauptergebnisse auch dieses Jahres in ihren wesentlichen Zahlen mitteilen.

Die Gesamtzahl der Neusiedlungen beträgt in Preußen 10 183 auf einer Fläche von 96 524 Hektar, die der Anliegersiedlungen 92 830 auf einer Fläche von 97 594 Hektar.

Dieses Ergebnis mag, absolut betrachtet, gering erscheinen. Doch ist darauf hinzuweisen, daß sich die Zahlen nicht auf die 5 Jahre gleichmäßig verteilen, sondern daß von Jahr zu Jahr ein stets günstigeres Ergebnis festzustellen ist. So beträgt die Zahl der Neusiedlungen:

im Jahre	1919	822	auf einer	Fläche	von	9861	Hektar
„ „	1920	1743	„	„	„	14909	„
„ „	1921	2174	„	„	„	19426	„
„ „	1922	2655	„	„	„	19945	„
„ „	1923	2789	„	„	„	32449	„

Die jährliche Leistung ist also stetig gewachsen; dementsprechend läßt sich für die Zukunft eine weitere Steigerung erwarten.

In ähnlicher Weise hat auch die Zahl und die Fläche der Anliegersiedlungen zugenommen.

1919 waren es 12506 Anliegersiedlungen auf 10741 Hektar Fläche
1923 „ „ 18186 „ „ 22997 „ „

Auch sonst ist diese aufsteigende Tendenz zu beobachten, so insbesondere beim Landerwerb. Es wurden erworben:

1919	22543	Hektar,	darunter	27	ganze Güter	mit 12035	Hektar
1920	28917	„	„	25	„ „	„ 10365	„
1921	30032	„	„	44	„ „	„ 12532	„
1922	52958	„	„	52	„ „	„ 26069	„

An ganzen Staatsdomänen wurden in den Jahren 1919 bis 1922 48 im Gesamtumfang von 20 928 Hektar der Siedlung zur Verfügung gestellt. Dazu kommen noch 5637 Hektar, die von 159 Domänen in einzelnen Teilen abgegeben wurden. Dagegen war der Erwerb von Moor- und Oedland nicht besonders ergiebig. Er betrug in der Zeit von 1919 bis 1922 insgesamt 7177 Hektar.

Von den vertriebenen Ostflüchtlingen sind bisher 1637 neu angesiedelt. Weitere 258 Flüchtlinge sind auf Ansiedlungsgütern der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften zur demnächstigen Ansiedlung untergebracht.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff legte dem Siedlungsausschuß die Pläne dar, die die Staatsregierung erwägt, um der landwirtschaftlichen Siedlung über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, unter denen die Geldschwierigkeiten augenblicklich die drückendsten sind. Er wies auch auf die im Gange befindlichen Gesetzesarbeiten hin, die bezwecken, die staatlichen Rentenbanken umzugestalten und damit der Siedlung neue Kreditquellen zu erschließen. —

Zusammenkunft Poincaré — Macdonald.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Sachverständigen-Komitees haben den überraschenden Beschluß gefaßt, eine Aussprache mit London herbeizuführen. Diese Tatsache hat zusammen mit den Gerüchten von einer für die allernächste Zukunft zwischen Ramsay Macdonald und Poincaré zu den gewagtesten Kombinationen und Kommentaren Anlaß gegeben, die es schwer machen, aus dem Wirrwarr widerspruchsvollster Informationen den wahren herauszuschälen. Sicher ist jedenfalls das eine, daß die erhöhte diplomatische Aktivität der letzten Tage ihren Grund in den Schwierigkeiten hat, auf die die Beratungen der Expertenkomitees gestoßen

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Iphigenie. Mit dem „Tasso" zusammen eine Frucht der italienischen Reise, die Goethe 1786 antrat, um auf zwei Jahre der Enge und Gebundenheit des Weimarer Musenhofes zu entfliehen. Die ersten Kraftgenialitäten befanden Herder: es galt, sie im klassischen Sinne zu stilisieren. In der Anschauung der südlichen Natur konnten beide südländischen Stoffe zu ihrer wundervollen Versform, zu ihrer plastischen Bildkraft heranreifen. In Italien fand der Dichter die Spuren von Menschhöfen vor, gegen die der zu Weimar wie eine unzureichende Kopie wirkte. Die Nähe des Meeres, die großen Zeugen der Vergangenheit, eine für ganz Europa verbildbildende Kultur, die an den Quellen der Antike unmittelbar gespeist war, ein Leben, das den Wünschen der eigenen Persönlichkeit gehorchen durfte und nur von den Grenzen eingeschränkt war, die der eigne Charakter zog — alles wirkte zusammen, um jenes Bild der klassischen Gestaltung zu formen, das über und lebendige Anschauung gleich stark verkörperte. Alle Schönheitsideen der deutschen Frühromantik und der deutschen Gemütstiefe wurden in diesem erquickenden Seelenbad abgebrochen.

Rein und herrlich strahlt der Gedanke der Humanität aus der „Iphigenie". Dunkler Schwingungen barbarischer Urzeitmärchen, der mit Menschenopfern die Götter zu versöhnen und kraft des Herrenrechtes die Neigung des Weibes zu zwingen wähnt, wird überwunden in geistigem Kampfe. Die hellenisch-christliche Vorstellung der liebenden und vergebenden Götter, deren besonderer Segen nicht durch materielle Gaben bestimmt wird, deren „unbefleckter Deiphilus" niemals das Opfer eines gewaltsamen Willens verlangt, zerbricht die Waffen einer rohen Horde, die einig „Rache" und „Vergeltung" heißt, „Auge um Auge, Zahn um Zahn", und die den Völkerfrieden stört. Selbst der Fluch der Verordnung muß dieser reinen Humanität weichen: die Sünden, die den Menschenfeinden Orest der sich bekämpfenden Götter verfallen hat, — ihn. Diese übermenschliche, menschenversöhnende Verkündung ist natürlich nicht mehr antik-hellenisch: Goethe, durch die christliche Renaissance gebildet, hat sie aus Eigenem zu dem Werke des Euripides hinzugetan. Und wiederum schöpft er sie nicht aus sich allein, sondern holt sie mit den geistigen Begebenheiten eines Groß- und Weltbürgertums, mit Rousseau und Voltaire.

Goethe weiß aber auch, obwohl er sich genau in der „Iphigenie" streng an die Gesetze der klassischen tragischen Dichtkunst — Einheit des Ortes, der Zeit, der Handlung —, bewußt auf die Entwicklung des deutschen Dramas im 18. Jahrhundert bezogen. Das moralische Bekenntnis, das sich manchmal auf mißverstandene Philosophen gründet, hat für ihn seine Geltung verloren. Auch Kabale und Liebe ein „Held" wie Tasso. Beide tragen das Kennzeichen des modernen, durch Zweifel und Reflexion, durch Unbehagen aus der Harmonie der Persönlichkeit gekennzeichneten Menschen. Die Nachgeborenen, die hinter Orest herjagen, sind im Grunde dieselben Dämonen, die Faust den Gifttrank in die Hand drücken. Der Schauer nach Erlösung kundet nicht erst jene Richard Wagner und der Romantik auf, sondern bereits bei Goethe. Muß ich erst noch verraten, wie zeitgemäß diese Sehnsucht nach Erlösung in unsern gewaltigen Gegenwart ist und die vielleicht nur von der Erfüllung abgelenkt sind, die unsere heutigen Dichter näher kennt hat? Dieser Anti-Strindberg, der uns fluchbeladene Männer durch das Weib als die Trägerin und Vermittlerin wahrer Humanität, wahrer Menschen- und Völkerliebe über alle Rassen und Klassen weg, erlösen möchte, im geistigen, im pazifistischen Sinne?

Es liegt auf der Hand, daß dieses Weib, dem eine so ungeheure Rolle zugedacht wird, schwer zu verkörpern ist. Wir Heutigen haben keinen Sinn mehr für die Heroine vom überlebensgroßen Zuschnitt: Schiller verlangte sie für seine Jungfrau von Orleans, für seine Maria Stuart. Wer eine Iphigenie befriedigend spielen will, müßte verstehen, sie von innen her mit Seele auszufüllen und auszuwärmen. Es darf da kein Rest von Heroinenpose mehr übrigbleiben, die an Thorwaldsen oder Canova erinnert, an jene nachgeborenen griechischen Bildhauer des 19. Jahrhunderts. Frau Anna Meyer-Olert war von diesen schönen, aber inhaltlosen Gesten nicht ganz frei. Fehlte ihr schon in der Erscheinung die mädchenhafte Herbheit, so wurden erst recht die Anstrengungen im Verlauf des Dramas schmerzlich, die Stimme mußte sich bereits im 3. Akt und versank zuweilen in eine krächzende Tiefe. Daher verfügt die Künstlerin über eine sorgfältig gepflegte Aussprache und eine durchaus einwandfreie Behandlung des Verses. Sie verstand gewiß auch, ihre Iphigenie zu beseelen — aber dieser seelische Gehalt reicht eben zur Füllung des ungeheuerlichen menschlichen Formats nicht aus. So kam es, daß H. M. Schulze die Orest weit mehr Teilnahme gewann, daß er viel mannhafter zu rühren, zu erschüttern wußte. Die übrigen Mitspielenden dürfen wir als unzulänglich übergehen, schon deswegen weil keiner klar und verständlich zu sprechen versteht. Am peinlichsten freilich wirkte der Pylades, der näselt, seine Verse unbarmherzig zerpflückt, Endungen verschluckt und mit seinen Gliedern nichts anzufangen weiß. Daß unter diesen Umständen die Vorstellung sehr ermüden mußte, versteht sich von selbst. Aeußerlich wirkte der unfertige grüne Akt und das ganz unmögliche, mehr einer Wirtshaustür als einem griechischen Gewand gleichende Kostüm des Orest zu beunruhigen. —

*

Figaros Hochzeit. Es hat recht lange gedauert, bis sich die Intendanz entschlossen hat, Mozart herauszubringen. Wir nehmen an, daß sie sich ihrer Verantwortung dabei wohl bewußt war und sich zu den Vorbereitungen viel Zeit gelassen hat. Sicher ist an dieser Neueinstudierung des „Figaro" viel Liebe und Fleiß gewendet worden.

Max Schultheiß hat bereits durch die Inszenierung des „Barbiers von Sevilla" verraten, wie intimes Stilgefühl und Geschmack er eine Rokoko-Aufgabe anpackt. Die Leitung, die er mit der Inszenierung des „Figaro" mitbrachte hat, ist noch bedeutend höher zu werten. Verlangt werden vier verschiedene Räume, drei im Schloß und eine Parkszenerie. Er hat wiederum von der Stilbühne die feste Umrahmung übernommen: zwei Marmorsäulen mit darum befestigten Kerzen, der ein horizontales Gebälk tragen, vor einigem Treppenaufsatz. Und siehe da: was neulich in „Kabale und Liebe" nicht möglich schien, daß man mit einem Schlage da, nämlich zwei wirkliche, schlechte Kabale-Bedürfnisse. Beide waren auf ein warmes Gelbbraun gestimmt, das für die himmelblauen, weißen und roten Töne der Kostüme eine harmonische Folie schuf. Endlich ein Spielleiter, der Farbensinn hat und nicht Dinge zusammenkoppelt, die sich gegenseitig totschlagen! Für den Park hatte er der jeweiligen planen Fläche abgeschafft und sich mit einigen andeutenden Bogen für die Zugänge, auch für die Lauben, begnügt, und einen Ruheplatz mit Liebesgöttern in der Mitte. Ein zart abgestimmtes Mondlicht tat ein übriges, um den Schauplatz für den Krönungsakt der Oper poetisch zu stimmen. Der vorletzte freilich ist noch immer ein Schmerzenskind. Solange es geht, bleibt der schadhafte, abgeschossene Gartensaal durch einen mitleidigen Vorhang den Blicken verborgen; die intimen Szenen zwischen dem Grafen und Susanne, der Gräfin und ihr, und selbst noch die Gerichtsszene, die Marzellines Mutterschaft an Figaro enthüllt, spielen sich alle vor dem Vorhang ab auf der neutralen Vorderbühne, Lakaien räumen flink den Schauplatz ab. Schöne Beleuchtungseffekte am Abendhimmel helfen ihrerseits über den bösen Anblick der Saalarchitektur hinweg.

Wenn nur auch musikalisch sich alles so schön erneuern hätte. Anfangs hatte es den Anschein: Ouvertüre und erster Akt hörten sich lebendiger an als früher. Aber schon mit dem Beginn des zweiten kam das Orchester ins Schleppen. Die ganze Partie der Gräfin litt unter diesem sentimentalen Tempo, das Mozart gewiß nicht gewünscht hat. Selbst die Susanne wurde in ihrer schönsten Arie „O säume länger nicht!" vom Dirigenten festgeschraubt. Ist es denn nicht möglich, den Orchesterpart elastischer zu handhaben, zu dehnen, wenn die Sänger sich entfalten, zu beschleunigen, wenn sie auf einen dramatischen Moment loseilen? Ach, über diese tödliche Taktstock-Pedanterie, die das Finale des zweiten und dritten Aktes und so ziemlich den ganzen letzten überfällt! Anstatt daß die Oper musikalisch wächst, ermattet sie und geht in Langeweile unter. Vom Chore war so gut wie nichts zu hören trotz des kleinen Orchesters, und die Bläser waren in den letzten beiden Akten schon nicht mehr zum Anhören.

Den Solisten war es unter diesen Umständen nicht immer leicht, sich Geltung zu verschaffen. Bekannt ist Springers Figaro, der, wohl infolge allzu gewaltsamer Stimmbehandlung, sich gegen Schluß heiser singt, aber darstellerisch erfreut. Die kleineren Partien sind ebenfalls in der alten Weise besetzt, nur den Basilio mußte der Buffo aus Halle übernehmen, der sich seiner Aufgabe brav entledigte. Ilse Kögel sang den Cherubin zum ersten Male, in der Höhe manchmal noch ein wenig flach, aber sonst führte sie ihn prächtig durch. Sie verstand sich jedenfalls von den Damen am besten auf das Secco-Rezitativ, das Dr. Nabl am — leider sehr verstimmten! — Klavier begleitete. Elisabeth Gritschs Gräfin war bei allem Schmelz des Timbres von gelegentlichem gaumigen Ansatz im Forte, namentlich im Rezitativ, nicht frei. Sie muß auch auf ihre Textaussprache achten — nicht „mis" singen statt „mich". Herr Schultheiß hätte sie mit etwas kleidsameren Kostümen bedenken dürfen. Else Müßigmann hatte schauspielerisch, aber auch gesanglich, gute Momente, kommt aber mit ihrem Rezitativ noch nicht recht zu Rande und verpaßte zweimal den Einsatz. Immerhin sind gesangliche Fortschritte bei ihr festzustellen. Gäblers Graf Almaviva — was bedeutet die gelegentliche Trockenheit in der Tiefe, im ersten Akte besonders, gegen die grundmusikalische Durchführung seiner Partie, gegen die Sicherheit im Rezitativ und im Ensemblesatz! Wie stilrein und vollendet sieht dieser Kavalier des genußfrohen Rokokos auf der Bühne, beherrscht und beherrschend — Damen gegenüber, die sich mit dem Fuße die Schleppe wegstoßen müssen! Aus seinem und aus Schultheiß' Gefühl heraus müßte die ganze Oper musikalisch aufgebaut werden. Dann würden wir aufhören, „Bewing" zu sein!

A.

sind. Diese Schwierigkeiten sind meist politischer Natur und machen deshalb Entscheidungen der Regierungen selbst erforderlich. Von dieser Notwendigkeit scheint man sich sowohl in Paris wie in London nunmehr Rechenschaft gegeben zu haben. Der seit Mitte der Woche zwischen beiden Kabinetten geführte außerordentlich rege Meinungsaustausch steht damit in engstem Zusammenhang und es ist wahrscheinlich, daß der Gedanke einer Begegnung zwischen Poincaré und Ramsay Macdonald als Vorbereitung einer interalliierten oder vielleicht sogar internationalen Konferenz greifbarere Gestalt als bisher angenommen hat. Alle diese Dinge aber sind vorläufig noch im Fluß und die darüber verbreiteten Meldungen müssen als zum mindesten stark verfrüht bezeichnet werden.

Zutreffend ist andererseits, daß die englisch-französischen Verhandlungen nicht allein das Reparationsproblem zum Gegenstand haben, sondern daß die Frage der französischen Sicherheit dabei eine sehr gewichtige Rolle spielt. Wenn auch in Frankreich in der breitesten Oeffentlichkeit die Bereitschaft zu einer Lösung im Rahmen des Völkerbundes, wie sie am Freitag u. a. vom „Temps" skizziert wurde, jetzt täglich an Boden gewinnt, so ist es doch keineswegs sicher, daß die neuen Vorschläge, die die französische Regierung in London hat unterbreiten lassen, von diesen Tendenzen inspiriert sind. —

Gewerkschaftspolitik der Bischöfe.

Die Fuldaer Bischofskonferenz hat, wie erst jetzt bekannt wird, Katholiken, die sich weigern, aus den freien Gewerkschaften auszutreten, die Exkommunikation angedroht. Der „Kirchliche Anzeiger" der Erzdiözese Köln schreibt dazu:

„Katholiken, die trotz erfolgter Aufklärung und, obwohl ihnen der Eintritt in eine andre, erlaubte Organisation möglich ist, dennoch als Mitglieder in den freien Gewerkschaften verbleiben, sind zum Sakramentsempfang nicht mehr zuzulassen. Das heißt praktisch: Sie sind unfähig, die Lossprechung zu erhalten, und dürfen nicht mehr zur heiligen Kommunion zugelassen werden. Und zwar trifft diese Strafe nicht nur Arbeiter, sondern auch Angestellte und Beamte, die den freien Gewerkschaften angehören.

Die Bischöfe sollten die Gewerkschaftspolitik Leuten überlassen, die etwas davon verstehen, andernfalls winkt ihnen der schlechte Ruf der politisierenden Generale. Wie diese, sollten auch die Bischöfe nur ihrem ureigenen Handwerk, der Seelsorge, nachgehen und die Sorge um den Leib der Katholiken und um ihr Wohlergehen hier auf Erden nur diesen selbst überlassen oder doch berufeneren Vertretern. Außerdem: „Im hungrigen Magen Eingang finden nur Suppenlogik mit Knödelgründen." So ist es nun einmal auf Erden. Und sind Katholiken durch solcherlei Logik und Gründe zu den freien Gewerkschaften gekommen, so wird sie dort kein Bannstrahl wieder herausbringen. —

Blastimil Tusar gestorben.

Der außerordentliche Gesandte der tschechoslowakischen Republik in Berlin Blastimil Tusar ist am 22. März abends nach einem eintägigen Krankenlager einem Herzleiden erlegen. Sein Tod reißt eine Lücke nicht bloß in das Diplomatische Korps von Berlin, sondern in die ganze sozialistische Arbeiter-Internationale, deren Idealen der Verstorbene ergeben war.

Tusar hatte vor etwa 25 Jahren als junger Handlungsgehilfe seine gewerkschaftliche und politische Tätigkeit begonnen. Sie ließ ihm bei allem Eifer der Tagesarbeit immer noch Zeit zu einem umfassenden Studium, das ihn wohl zu dem gebildetsten Politiker machte, über die Europa und die sozialistische Arbeiter-Internationale überhaupt verfügte. Unscheinbar und mit geringen äußern Mitteln bedacht, setzte er sich durch seine außerordentliche politische Verstandesschärfe und die Reinheit seines Wollens als Führer der tschechoslowakischen Sozialdemokratie durch. Als solcher übernahm er nach der Oktoberrevolution von 1918 das Amt des ersten Ministerpräsidenten der tschechoslowakischen Republik.

Diese Republik entstand aus der Niederlage der Mittelmächte in Anlehnung an die Siegerstaaten, vor allem an Frankreich, und sie entstand gegen den Willen der drei Millionen Deutscher in den Sudetenländern, die den Anschluß an das Deutsche Reich erstrebten. Unter solchen außerordentlich schwierigen Umständen konnten selbstverständlich Reibungen und Härten nicht ausbleiben. Die Regierung, an deren Spitze Tusar stand, war auch keine rein sozialdemokratische, sondern eine aus allen tschechischen Parteien gebildete Koalitionsregierung, was die Schwierigkeiten noch außerordentlich vermehrte. Trotzdem behielt Tusar auch bei den deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei den Ruf eines Mannes, der für die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens der beiden Völker Verständnis besaß und die Hoffnungen auf eine Verständigung zwischen der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratie knüpften vor allem an seine Person an.

Als Gesandter seines Vaterlandes in Berlin hat Tusar mit hohem Geschick und großer Umsicht für die Schaffung eines guten Verhältnisses zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Republik gewirkt. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nicht nur die Verständigung der deutschen und der tschechischen Sozialdemokraten in seinem Vaterland eine Notwendigkeit sei, sondern daß auch Deutschland und die Tschechoslowakei auf ein freundnachbarliches Verhältnis zueinander angewiesen seien. Die Klarheit seiner Politik, ihre unter schwierigen Umständen errungenen Erfolge und seine ganze geistige Persönlichkeit hatten Tusar im Diplomatischen Korps von Berlin ein außerordentliches Ansehen verschafft.

Tusar litt seit Jahren an einer Herzerweiterung und hatte im letzten Winter vergeblich in Algier Erholung von seinem schweren Leiden gesucht. Zur Beschleunigung der Katastrophe haben die als Fälschung erwiesenen Veröffentlichungen des „Berliner Tageblattes" beigetragen, über die Tusar in höchster Erregung geraten war, weil er durch sie sein ganzes Werk schwer gefährdet sah. —

Tatkraft und Besonnenheit.

Eine zweite Konferenz des Gaues Magdeburg im Deutschen Landarbeiterverband, die nicht weniger zahlreich besucht war als die Zusammenkunft im Februar, tagte am Sonntag im „Kristallpalast". Sie sollte die Taktik im Lohnkampf bestimmen nach dem Schlichterspruch in Halle. Gauleiter Brandenburg gab noch einmal ein zusammenfassendes Bild über den Gang der bisherigen Tarifverhandlungen für die Provinz Sachsen. Der Spruch von Halle hat die Dinge in der Hauptsache beim alten gelassen; nur in der Bemessung der Arbeitszeit sind einige Verschiebungen in den Kreisen vorgenommen worden, außerdem soll der § 15 des Manteltarifs insofern geändert werden, als der Arbeitgeber berechtigt sein soll, notwendige Ueberstunden auch ohne Anhörung des Betriebsrats anordnen zu können.

Die Lage hat sich seit der ersten Gaukonferenz insofern geändert, als in den Kreisen Halle und Erfurt bei den Landarbeitern Neigung besteht, den Spruch von Halle anzunehmen, ferner sind auch die Christlichen für die Zustimmung, so daß damit gerechnet werden muß, daß das Ministerium in Berlin den Spruch für rechtsverbindlich erklärt. Lehnt der Gau Magdeburg den Tarif ab, so werden die Gaue Halle und Erfurt in Mitleidenschaft gezogen, sie erhalten dann die alten Löhne weiter und die Festsetzung der Löhne für weibliche Arbeiter, für Jugendliche und für das Gesinde bleiben in der Schwebe. Die Mitglieder des Gaues Magdeburg übernehmen damit eine ungeheure Verantwortung, die sie in allen ihren Auswirkungen kaum tragen können. Es sei in dieser Lage zu erklären: Die Löhne genügen nicht, die Arbeitszeit ist zu hoch, die Aenderung des § 15 ist nicht nötig! Das Schwergewicht aber ist nunmehr in die Bezirksverhandlungen zu legen, die für die Börde schon am Mittwoch dieser Woche beginnen. Hier werde sich zeigen, was die Arbeitgeber in wichtigen Fragen bieten, und wenn uns das nicht genügt, hat die Mitgliedschaft noch immer freie Hand auch für die letzten Konsequenzen. Die Stunde erfordere jetzt: Energie, Kaltblütigkeit und Besonnenheit. Vertrauen zur Organisation und zur Leitung, keine Zersplitterung, kein Vorgehen auf eigne Faust. Können die Verbandsvertreter bei den Bezirksverhandlungen sich auf die einmütige Willensmeinung in diesem Sinne berufen, so sei auch noch Ersprießliches herauszuholen. Hätte man in allen Kreisen und Orten die Mahnungen der Gauleitung in bezug auf Werbetätigkeit für die Organisation und auf Beitragsleistung befolgt, so sähen die Ergebnisse heute schon anders aus.

In der Aussprache über den Bericht Brandenburgs nahmen nicht weniger als 35 Redner das Wort, von denen die meisten den Schiedsspruch als erledigt erklärten, nur einige dem Vorschlag der Gauleitung beistimmten. Man dürfe die Zeit nicht verpassen, den Unternehmern sei ein Ultimatum zu stellen, das in einigen Tagen zu beantworten sei, und dann müsse losgeschlagen werden. Demgegenüber wies Quasnick vom Hauptvorstand darauf hin, daß es falsch sei, anzunehmen, ein Streik wäre in wenigen Tagen gewonnen. Die Organisation der Landarbeiter im Gau Magdeburg sei allerdings die beste im Verband, aber sie stehe auch der festesten und stärksten Arbeitgebervereinigung gegenüber. Die Verbandsleitung werde sich nicht scheuen, die Macht der Organisation einzusetzen, wenn das zu erwartende Ergebnis diesen Einsatz lohne, sie habe aber kein Interesse daran, die Organisation zerschlagen zu lassen.

Nach dem Schlußwort Brandenburgs wurde mit allen gegen wenige Stimmen beschlossen, das Schwergewicht in die Bezirksverhandlungen zu verlegen und von deren Ergebnissen die weitern Schritte abhängig zu machen. Beschlossen wurde ferner, in der Zeit vom 30. März bis 6. April eine Werbewoche für den Verband zu veranstalten, ohne daß deshalb die Agitations- und Organisationsarbeit in der Zwischenzeit stillegen soll.

Ueber „Die nächsten Wahlen und der Deutsche Landarbeiterverband" sprach dann Gauleiter Brandenburg. Der Verband ist parteipolitisch nicht neutral. Man nenne ihn den sozialdemokratischen Landarbeiterverband, und das wolle er auch sein. Nie werden die Mitglieder vergessen, daß es die Sozialdemokratische Partei im Reichstag und in den Landtagen war, die für die Landarbeiter Rechte, angemessene Löhne und vernünftige Arbeitszeit verlangte, als andre Parteien und Kreise gar nicht daran dachten. Wenn seit November 1918 die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter gefallen sind, wenn die Gesindeordnung verschwand, wenn die Landarbeiter ein Vereinigungsrecht haben und die Arbeiterfrauen das Wahlrecht, so verdanken sie das alles allein der Sozialdemokratischen Partei. Aus Dankbarkeit und aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus geben sie deshalb ihre Stimmen den sozialdemokratischen Listen bei der Reichstagswahl und bei den Gemeindewahlen. Auch die letztgenannten Wahlen sind wichtig. Die Gemeinden werden wieder mehr finanzielle Bewegungsfreiheit erhalten. Wer die Mehrheit in den Gemeinden hat, bestimmt über die Verteilung der Lasten. Wenn man durch Laxheit den Unternehmern diese Mehrheit verschafft, dann darf man sich nicht beklagen, wenn die Steuern und Lasten auf die Arbeiter abgewälzt werden. Daß in der Ackerfrage, in Schulfragen und noch in vielen andern wichtigen, die Arbeiter und ihre Familien berührenden Sachen die Gemeinden viel Gutes tun oder verhindern können, weiß jeder. Allerdings hat der Verband mit der Aufstellung der Kandidaten nichts zu tun, das ist Aufgabe der sozialdemokratischen Organisationen. Wo man die Kandidatur von Mitgliedern des Verbandes für die Gemeindevertretungen für nötig hatte, muß man in der sozialdemokratischen Organisation dafür wirken. Brandenburg rief die Landarbeiter auf, mit allen Kräften für die Partei zu wirken, sich für sie einzusetzen. Großes stehe auf dem Spiel. Als Gegengewicht gegen den Stahlhelm und andre nationalistische Vereine empfahl er den Beitritt zum Stahlhelm der Republik, der Organisation: Banner Schwarz-Rot-Gold.

Mit einem brausenden Hoch auf den Landarbeiterverband wurde dann die Konferenz geschlossen. —

Notizen.

Tirpitz als Reichspräsidentschafts-Kandidat? Die Vaterländischen Putschverbände in Bayern beabsichtigen den Großadmiral von Tirpitz als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen. —

Die Wahl zum Reichstag. Ein Kommentar zum neuen Reichswahlgesetz und der Reichsstimmordnung ist aus der Feder des zuständigen Referenten des Reichsministeriums des Innern, Ministerialrat Dr. Kaisenberg, im Verlag für Politik und Wissenschaft, Berlin SW. 48, erschienen. —

Schiedsspruch im Hamburger Hafenarbeiterstreik. Am Sonnabend fanden in Hamburg Verhandlungen durch den Reichsarbeitsminister Brauns im Rathaus statt. Da trotz 13stündiger Beratungen eine sachliche Einigung nicht zu erzielen war, unterwarfen sich die Parteien der Entscheidung eines Unparteiischen und wählten als solchen den Reichsarbeitsminister. Dieser fällte alsdann eine Entscheidung, die den Schiedsspruch des Hamburger Schlichters vom 18. März, der zuerst von den Arbeitgebern und dann von den Arbeitern abgelehnt war, bestätigt. Das Dreischichtensystem bleibt bestehen, der Lohn wird von 4,50 Mark auf 4,80 Mark erhöht. Der Schiedsspruch verlangt Arbeitsaufnahme am Dienstag. —

Professor Quidde aus der Haft entlassen. Der kürzlich in München verhaftete Pazifist Quidde ist nach Beschluß des Volksgerichts am Sonnabend wieder in Freiheit gesetzt worden, weil keine Fluchtgefahr vorliegt. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang. Damit soll wohl nur der Rückzug der Münchner Staatsanwaltschaft verdeckt werden, die eines Tages auch das Verfahren gegen Quidde einstellen muß. Denn abgesehen davon, daß dieser alte Friedensfreund keinen Landesverrat begeht, hat, auch wenn es der Fall wäre, die Münchner Staatsanwaltschaft gar nicht die Befugnis einzugreifen, sondern der Oberreichsanwalt. —

Mordversuche an Kahr. Vor dem Landgericht München kamen zwei getrennte Fälle zur Aburteilung, in denen die Angeklagten nach dem Leben Kahrs trachteten. Im ersten Falle handelte es sich um den Kellner Karl Gruber aus Abiach bei Bogen, den Buchhalter Richard Seidl aus Dresden und den Bergbeamten Otto Kleemann, alles Leute Anfang der zwanziger Jahre. Der Anschlag sollte ähnlich wie der auf Rathenau ausgeführt werden. Am 10. Januar wurde das Komplott aufgedeckt. Das Urteil lautete für Seidl auf ein Jahr Zuchthaus abzüglich von 2 Monaten 10 Tagen Untersuchungshaft. Die beiden andern Angeklagten wurden freigesprochen. — In dem andern Falle handelte es sich um den 26 Jahre alten Filmschauspieler Walter Barthel aus Dresden und den 21jährigen Schuhmacher Friedrich Holzinger aus Haidhof, beides Nationalsozialisten. Das Gericht erkannte in diesem Fall auf Freisprechung der beiden Angeklagten. —

Landtagsende in Württemberg. Der Württembergische Landtag hat am Sonnabend einstimmig beschlossen, daß der am 6. Juni 1920 gewählte Landtag am 15. Mai 1924 sein Ende finden soll. —

Abrüstung und Aufrüstung. Alles in einem Zuge. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm einstimmig einen Beschluß an, der die Regierung ersucht, eine neue Konferenz für die allgemeine Marineabrüstung einzuberufen, auf der alle Fragen gelöst werden sollen, die von der Konferenz im Jahre 1921 nicht gelöst werden konnten. — Rußland rüstet auf. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat als Dienstzeit für die Marine und die Staatspolizeitruppe vier Jahre, für die Fliegerspezialisten 3 Jahre, für die übrigen Truppenteile, den Stab und die Militärbehörden zwei Jahre festgesetzt. Der Vizepräsident des Revolutionären Kriegsrats, Frunse, begründete die Erhöhung der bisherigen 1½jährigen Dienstzeit auf 2 Jahre mit militärtechnischen Rücksichten und bestehender Kriegsgefahr. —

Müller-Brandenburg. Müller aus Brandenburg, der ehemals im Kaiserreich als Sekretär des Alldeutschen Verbandes in die von der Schwerindustrie bezahlte Trompete blies, der dann nach dem Kriege sein sozialdemokratisches Herz entdeckte, und der kurz nach dem Einmarsch der Haseschen Reichswehr in Thüringen, und kurz vor den Wahlen in Weimar reumütig in die Arme der Mutter Alldeutschland zurückkehrte, ist nun doch vom Schicksal ereilt worden. Wie der „Vorwärts" mitteilt, wurde er seines Postens als Kommandeur der thüringischen Landespolizei enthoben. Sattler, der neue schwerindustrielle Gewaltige im Innenministerium, hat so seltene Ueberzeugungstreue nicht zu schätzen gewußt. —

Depeschen.

Spitzenkandidaten der Stinnes-Partei.

Wb. Magdeburg, 23. März. Im Wahlbezirk Magdeburg-Anhalt wurden für die Reichstagswahl von der Deutschen Volkspartei folgende Spitzenkandidaten aufgestellt: 1. Kaufmann Dr. Kulenkampff (Magdeburg), 2. Obermeister Thierkopf, Vorsitzender der Handwerkskammer (Magdeburg), 3. Oberregierungsrat Dr. Rammelt (Dessau), 4. Gutsbesitzer Böttcher (Wendemark bei Werben). —

England und die Reparationen.

Wb. London, 24. März. Der Finanzsekretär im Schatzamt, Graham, betonte in seiner Rede die Wichtigkeit einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage und der Festsetzung einer mäßigen Summe. Er erklärte, die Arbeiterpartei sei zwar der Ansicht, daß die Reparationszahlungen geleistet werden müßten. Sie habe aber niemals den Gedanken geäußert, daß irgendeine übermäßige Summe erzielt werden könnte. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Metallarbeiter G. P. D. erscheint am Dienstag abend restlos in der **Generalversammlung** im „Kristallpalast", Leipziger Str. Keiner fehle!

F 3/8 RUND DIE NEUE FRACK CIGARETTE
Generalvertreter: Wilhelm Sambach, Magdeburg, Gareisstrasse 14

Fortsetzung

des aussergewöhnlich billigen

Schürzen- und Strumpfwaren-Verkaufs!

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52 — Alter Markt 1/2

Billige Gardinen

im Hause

Max Berthe

Nr. 119 Halberstädter Straße Nr. 119

Etamine-Stores	in vielen Mustern 11.50 7.50 5.95 4.95	3.95
Künstler-Gardinen	Etamine und englisch Tüll 18.50 11.75 9.50 7.50	5.95
Madras-Garnituren	moderne Muster 24.00 19.50	11.50
Tüll-Bettdecken	für 2 Betten . . 22.00 16.50	11.50
Schleier-Gardinen	in allen Breiten Meter 2.25 1.85 1.45 1.10 0.95	0.78
Spannstoffe	in prima Qualitäten Mtr. 3,45 2.25	1.35
Etamine	zur Anfertigung von Stores rc. Meter 2.25 1.95	1.85
Rollo-Damast	allgold . . . . . Meter	1.95
Rollo-Stoffe	weiß . . . Meter 1.95 1.25 bis	0.95

Fensterkanten — Scheiben-Gardinen — Lambrequins — Tüll-Deckchen — Kaffee-Decken in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Sonnenstein und der Erde Kraft

sind in jedem Gerstenkorn aufgespeichert. Etwa 3300 dieser Gerstenkörner sind nötig, um ½ Liter des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres herzustellen. Kein Wunder also, wenn dem menschlichen Organismus durch den Genuß des Köstritzer Schwarzbieres neues Blut und neue Kraft zugeführt wird. Viele tausend Aerzte verordnen ständig das hervorragende Nähr- und Kraftbier.

1 Flasche 35 Pfennig.

Aufträge erbittet

P. Knaack, Goethestr. 19, Telephon 311.

Zu haben in allen Flaschenbierhandlungen.

Z. d. A.

Dienstag den 25. März, ½8 Uhr

im „Apollo-Saal"

Versammlung.

Zentralverband der Angestellten

Große Münzstraße 7.

Eisenbahner Stendals!!

Mittwoch, 26. März, abends 7½ Uhr

in Sindans Zelten. Schönebeckerstr.

Oeffentliche

Eisenbahner-Versammlung.

Tagesordnung:

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Eisenbahner

(Reichsmark-Löhne, Arbeitszeit, Gehälter- und Lohnfragen).

Referent: 1. Vorsitzender des Deutschen Eisenbahner-Verbandes Franz Schefferl (Berlin).

Eisenbahn-Beamte und -Arbeiter! Noch nie waren die Zeiten so ernst und die Not so groß, wie gerade gegenwärtig. Die Aufklärung aller Eisenbahner ist heute dringender notwendig als je zuvor. Deshalb hinein in die Versammlung.

Deutscher Eisenbahner-Verband Ortsverwaltung Stendal.

J. A.: Otten.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner fachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dirin

Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

billiges Waschen

Knaben-Anzüge Mädchen-Garderobe fert. schnell u. preisw. an Frau Ella Schulze, Neue Neustadt, Hohe Str. 11, 2 Tr.

Ankauf

Zahle erstaunl. hohe Preise für sämtliche neue ungebr. Wäsche, Herr.- u. Dam.-Garderob., Bett., Schuhe Stiefel, feldgr. Uniformen und dergl. Gruner, Margaretenstraße 7. Telephon 2814.

Für Heute

1 Stück prima Seife im gleichen Gewicht.

Albert Schwieger

Jakobstraße Nr. 45 Rathenstalmanden

Kaiserstraße Nr. 50 Evg. Diemarbahn.

Gold

Silber, Platin kauft Otto Haufle Breiteweg 24.

Schaf-Wolle!!

Strumpf-Wäsche kauft und tauscht sofort gegen Strickgarn und Stoffe 294

Fritz Jürges

Lüttichstraße Nr. 7, 6. Haus n. Alten Markt. Fernsprecher 6253

Was hast Du zurechtgelegt

aus Kleiderschrank und Wäschekommode für die Sammler der Reichswehr-Kleiderwoche vom 23. bis 30. März?

Motorrad-Abzahlung

Motorräder auf Abzahlung sofort ab Fabrik Berlin lieferbar. Zweitakt. 1½ P. S., mit kompletter Ausrüstung. 1 Jahr Garantie, 550 Goldmark. 300 Goldmark Anzahlung, aufwärts 150 Goldmark bei Bestellung, 150 Goldmark durch Nachnahme. Verpackung und Transport wird berechnet. Rest in monatlichen Raten von 50 Goldmark zu zahlen. Schriftliche Anfragen und Aufträge an A267

Hermann Sieglitz, Hirschgarten bei Berlin

Weg zur Quelle Nr. 1.

Homöop. Kranken-Behandlung

E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr. Gegen alle Krankheiten. 2793

Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 21. März. Rentner Karl Busch, 62 J. Geschäftsführer Walter Eisemann, 62 J. Rentenfrau Ida Herbert, 67 J. Handarbeitslehrerin i. R. Berta Weiß, 73 J. Gerda, T. des Schlossers Erich Nolle, 2 J. Rentner Louis Oppenheim, 68 J. Rentner Edmund Fischer, 57 J. Geschäftsführer August Müller, 53 J. Stickerin Hermine Röbel, 60 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 21. März. Arbeiter Alfons Holle, 50 J. Arbeiter Paul Höge, 51 J. Witwe Minna Bleckenberg geb. Arndt, 61 J.

Am 23. März starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Eisenhobler

Franz Hagemann

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ida Hagemann geb. Badewitz

Morgenstraße 13

nebst Kindern und Kindeskindern.

Beerdigung Donnerstag den 27. März, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus. 3183

Sonnabend früh 5½ Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Adolf Telschow

im 63. Jahre seines arbeitsreichen Lebens. Dies zeigt tiefbetrübt an

Emma Telschow geb. Linde.

Beerdigung findet Dienstag vorm. 10½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am Donnerstag den 20. März starb nach langem, schwerem Leiden der Angestellte unser Kasse, Herr

Franz Mann

im 46. Lebensjahre. Derselbe war uns ein pflichttreuer Beamter und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

3014

Statt jeder besonderen Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unsers lieben Entschlafenen, des 3076

Magistratsschulrats Carl Dankworth

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Behörden, Vereinen, Schulen und der Loge, auch insbesondere Herrn Pastor Görnemann, Herrn Prof. Dr. Berger und Herrn Dr. Rausch für ihre trostreichen Worte am Sarge unsern tiefempfundenen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Wally Dankworth geb. Wild. — **Karl Dankworth** Studien-Assessor.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unsers teuern Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank. Besondern Dank den Sangesbrüdern, der Partei, den Verbänden und Vereinen für die letzten Ehrungen sowie Herrn Pastor Hildebrandt für die zu Herzen gehenden Worte am Sarge. 3125

Für die trauernden Hinterbliebenen

Witwe Therese Lehnisch geb. May.

Herren- u. Damen-Fahrräder für alle Ersatzteile kauft z. hoch. Preis Voigt, Pionierstr. 13 — Tel. 9286

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die O-M-B-Packung 21 Apotheker Schambachers **Karnikol** bestes Vorbeugungs- und Spezialmittel gegen Bisswunden, Kolik u. Trommelsucht bei Kaninchen. 2792

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern der Häuser Dodendorfer Straße 58, 59, 60, den Meistern und Kollegen vom Baggerbau der Maschinenfabrik Buckau und dem Gartenverein Neuer Schwan für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden unsern innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Dr. S. Köstlin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. B 3121

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Karl Keil.

Todesanzeige.

Am Sonnabend den 22. d. M. entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Schwager, Onkel und Cousin, der Maurer 3126

Karl Busch

im 63. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Minna Busch geb. Neubauer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 26. März, nachmittags 3½ Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

5.

Fräulein Annemarie Schlenkerbein,

(obere Partie)

geprüfte und diplomierte Tanzkünstlerin, hat sich das beliebte, bewährte und weltbekannte Kukirol-Fußbad gekauft, um es zu versuchen und ist entzückt davon, denn es stärkt die Nerven und Sehnen, verhütet Fußschweiß, Brennen, Anschwellen und Wundwerden der Füße, ist ein wunderbares Fußpflegemittel und für Damen und Herren, die auf Körperpflege halten, ganz unentbehrlich.

Nachdem sich das Kukirol-Fußbad so vortrefflich bewährt hat, zweifelt sie nicht mehr an der Wahrheit des Sinnspruchs: „Hühneraugen groß und klein, beseitigt Kukirol allein" und gibt ihren Hühneraugen mit derselben Seelenruhe den Abschied, wie sonst ihren Verehrern. Binnen drei Tagen sind sie (die Hühneraugen) schmerzlos und gefahrlos erledigt, als wären sie nie dagewesen.

Kukirol und Kukirol-Fußbad sind in allen größeren Apotheken und wirklichen Fach-Drogerien zu dem überaus billigen Preise von nur 60 Goldpfennigen je Packung zu haben. Einige kurzsichtige und gewissenlose Geschäftsleute führen Kukirol nur zum Schein, um die Käufer anzulocken, und versuchen dann, ihnen minderwertige Ladenhüter aufzureden, an denen sie für den Augenblick mehr verdienen.

Meiden Sie solche unreellen Geschäfte und achten Sie beim Einkauf genau auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß".

Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und überaus lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden.

Unsere, unter der Leitung eines Sanitätsrates stehende „Wissenschaftliche Abteilung" erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 423 bei Magdeburg.

Betrifft unser Preisausschreiben.

Der Frauen Hausschatz

Ein Buch für Arbeiterinnen und -mädchen

mit vielen Bildern und Zeichnungen von Selma Jungeblut, Dr. Brückner, Elli Schulz-Brunsch, Alfons Deppe, Ernst Preczang, Hans Hänel, E. Lessen, Max Jungeblut rc.

96 Seiten, gut kartoniert.

Preis nur 30 Pfennig.

Buchhandlg. Volksstimme.

Die Krone im Rhein.

Im Hitler-Ludendorff-Prozeß nahm am Sonnabend der Verteidiger des Angeklagten Dr. Weber, Rechtsanwalt Holl, das Wort. Er behauptete, daß die tiefste Wurzel des ganzen Unternehmens vom 8. November im Schandvertrag von Versailles liege. Denn aus seinen furchtbaren Wirkungen wuchs jene Stimmung heran, die verlangte, daß mit dem System in Berlin Schluß gemacht werden müsse. Das war die Stimmung, die Kahr am 26. Dezember vorfand. Der eigentliche Grund zur Bildung des Generalstaatskommissariats war der, den Kampfbund Hitlers niederzuringen, und Kahr übernahm diese Aufgabe, freilich zu einem andern Zweck, als seine Auftraggeber meinten, nämlich zur Erreichung seiner Spezialziele mit dem Justizrat Claß zusammen. Es handelte sich hierbei um die Durchführung einer Aufgabe, die die legale Regierung Knilling nicht durchführen konnte und durfte, nämlich um die große Abrechnung mit den Novemberverbrechern von 1918, um die

Aufnahme des Kampfes gegen Berlin.

Nach der Absicht der Auftraggeber sollte dieser Kampf im Sinne eines überspannten Föderalismus geführt werden.

Dr. Holl ging zunächst auf die einzelnen Kampfhandlungen ein, die von Bayern aus gegen Berlin unternommen wurden, auf die Außerkraftsetzung der Republikschutzgesetze, die Verweigerung der Ausführung der Haftbefehle gegen Ehrhardt, Roßbach und Heiß, auf die Beschlagnahme des Reichsbankgoldes in Nürnberg, auf die Verweigerung, die Steuererträgnisse nach Berlin abzuliefern und schließlich auf den Fall Lossow. Damit war der Bruch zwischen Bayern und Reich erfolgt, die Reichsverfassung von Bayern aus zerschlagen, und damit ist ein Hochverrat gegenüber dieser Reichsverfassung begrifflich gar nicht denkbar. In dem Ringen der in Bayern zentralisierten nationalen Kräfte gegen das Berliner System der Feigheit und Unfähigkeit sind zwei Perioden zu unterscheiden, vom 26. September bis 2. November die erste und vom 2. November bis 9. November die zweite. Die erste Periode weist eine Politik des Hin- und Herschwankens auf, während die zweite Periode die des Verrats am Kampfbund ist. Die Männer um Kahr schoben ihren Entschluß von Woche zu Woche hinaus. Sie warteten

auf die Männer aus dem Norden.

Dabei wußte Lossow schon seit Juli 1923, daß ernsthafte Kreise in Berlin ein Direktorium mit diktatorischen Vollmachten ohne Parlament anstrebten. Ebenso waren ihm die Bindungen zwischen Kahr und Claß bekannt, nach denen Kahr an die leitende Stelle des Deutschen Reichs kommen sollte. Der Verteidiger trägt nunmehr eingehend die Daten des Marsches nach Berlin vor.

Die Krone im Rhein.

Am Schlusse dieser ersten Phase haben Hitler und Weber den zwingenden Schluß ziehen müssen, daß Kahr als Träger der Staatsgewalt mit Lossow und Seißer fest entschlossen war, nunmehr zu handeln, um die deutsche Frage zu lösen. Da der Verteidiger hier erklärt, daß es an jenem Zeitpunkt keinem Menschen mehr eingefallen sei, gegen Frankreich zu rüsten, da das Ruhrunternehmen bereits zusammengebrochen war, daß es auch niemand mehr einfiel, gegen die Linke zu rüsten, weil sie schon erledigt war, daß deshalb nur der Schluß verbleibe, alle Maßnahmen haben dem Marsch nach Berlin gegolten, beschwert sich der Staatsanwalt, daß der Verteidiger wiederholt auf die Dinge anspielt, die in den geheimen Sitzungen verhandelt wurden.

Dr. Holl bespricht dann die zweite Phase, die mit der Reise Seißers nach Berlin beginne. In Berlin hatten damals zwei Gruppen um die Macht gerungen, die Gruppe Seeckt mit der Gruppe des hitlerfeindlichen Claß. Ehrhardt ist die rechte Hand von Claß gewesen, und deshalb war Seeckt der Gegner Ehrhardts. Ende Oktober ist eine

Einigung zwischen Seeckt und Claß

zustande gekommen, daher die Reise Seißers nach Berlin. Was dort ausgemacht wurde, läßt sich schwer sagen, aber sicher ist für Kahr der Preis gewesen: Hinopferung des Kampfbundes und Aufgeben Ehrhardts. Der Verteidiger beleuchtet dann die bekannten Besprechungen am 6., 7. und 8. November, wo man den Kampfbund absichtlich bei seiner falschen Einstellung belassen hat und ihn nicht über die inzwischen eingetretene Wandlung informierte.

Die Rede Kahrs im Bürgerbräukeller sollte der große politische Auftakt zu den kommenden politischen Ereignissen im Reich sein. In diesem Zusammenhang darf die Rede des Erzbischofs Faulhaber über die Juden im Münchner Dom und sein Brief an Stresemann nicht übersehen werden. Der Plan der Aufrichtung des katholischen Deutschlands konnte nur gelingen durch Unterstützung des internationalen Judentums, und deshalb mußte von maßgebender Stelle gegenüber diesen Leuten eingelenkt und von der völkischen Sache abgerückt werden. So wurde der Traum des Kampfbundes, ein Deutsches Reich deutscher Nation zu schaffen, zerschlagen. Die Männer Kahr, Lossow und Seißer glaubten zu schieben und waren in Wahrheit geschoben

von einer größern und schlauern Macht,

und daß es damals nicht zur Aufrichtung eines römischen Reiches deutscher Nation kam, ist das Verdienst der Männer, die hier auf der Anklagebank sitzen.

Noch im Bürgerbräukeller haben Kahr, Lossow und Seißer ehrlich ihre Zustimmung gegeben. Was hat nun ihren Umfall veranlaßt? Sämtliche Unterführer der Reichswehr und Landespolizei haben in Rücksicht auf die erwartete Diktatur Seeckt gegen den Kampfbund sich eingestellt. Als Lossow vom Bürgerbräukeller zurückkam, war er nicht mehr frei, sondern in der Hand seiner Untergebenen Kreß, Ruith und Danner. Die gleiche Gegnerschaft sehen wir bei den Beamten des Generalkommissariats. Der zweite Umschwungsexponent war der Minister der bayrischen Volkspartei, Dr. Matt. Er hat Kahr seiner ablehnende Stellungnahme mitgeteilt und dieser wußte nun, welche Gegner er hatte. In der Klinik von Hofrat Ammann wurde dann nachts 3 Uhr der berühmte Aufruf von Dr. Matt fertiggestellt: Die verfassungsmäßige Regierung besteht weiter, die Regierung erwartet, daß das bayrische Volk

dem Preußen Ludendorff

und seinem Anhang die Gefolgschaft verweigert. Daß mit diesem Anhang auch Kahr gemeint war, ist zweifellos. Der dritte Anstoß zum Umfall war die Meldung, daß in Berlin die erwartete Diktatur ausgerufen sei. Im Laufe des 9. November erfuhr man allerdings, daß dies eine Falschmeldung gewesen war.

In seinen Ausführungen bekannte sich Dr. Holl selbst als Monarchist, aber es wäre ein Verbrechen, im jetzigen Zeitpunkt die dynastische Frage aufzurollen. Die Fürstenkrone liege nicht in der Spree und nicht in der Isar, sondern im Rhein, und das siegreiche Heer solle einst entscheiden, wem es die Kaiserkrone reichen will.

Der Verteidiger faßt dann zusammen, worin die Tat des Angeklagten Weber bestand und läßt dabei nur das gelten, wozu sich Dr. Weber bei seinem Verhör selbst bekannt hat. Dann wendet er sich der rechtlichen Beurteilung des ganzen Falles zu. Es gebe überhaupt keinen Hochverrat gegenüber dem Hochverrat von 1918. Die Reichsverfassung habe in Bayern niemals Gültigkeit erlangt.

Die Nationalversammlung in Weimar

habe gar kein Recht gehabt, für Bayern eine Reichsverfassung aufzustellen. Es habe ein feierlicher Staatsakt wie 1871 gefehlt, und wenn in Bayern die Reichsverfassung stillschweigend geduldet wurde, so sei eben am 8. November diese stillschweigende Duldung zurückgenommen worden. Aber selbst unter der Voraussetzung, daß die Reichsverfassung in Bayern Gültigkeit hätte, liegt kein Hochverrat gegenüber der Reichsverfassung vor, denn das Vergehen der Angeklagten sei durch die Träger der bayrischen Staatsgewalt, Kahr, Lossow und Seißer, legalisiert worden. Die Angeklagten haben auch die Reichsverfassung nicht geändert. Sie haben lediglich gegenüber dem Reich eine Personenveränderung herbeizuführen versucht.

Fortsetzung der Plädoyers am Montag vormittag. —

Arbeiter! Was willst du?

Willst du

Zehnstundentag
Hungerlohn
Diktatur der Schwerindustrie
Sturz der Republik:

Dann laufe den Deutschnationalen und Völkischen nach!

Oder willst du

Achtstundentag
Auskömmlichen Lebenslohn
Freie Demokratie
Schutz der Republik:

Dann wähle sozialdemokratisch!

Der Zeigner-Prozeß.

Die Sonnabendmorgen-Sitzung im Zeigner-Prozeß sollte den Schleier lüften, der noch über dem Falle Schmörl liegt. Dr. Zeigner hatte am Freitag in großer Erregung seine Erklärungen abgegeben. Im entscheidenden Moment brach er aber ab und wollte nicht weiter reden. Es war klar, daß Dr. Zeigner die intimen Vorgänge, die sich an den Damenpelz zweifelhaften Ursprungs knüpften, der Oeffentlichkeit nicht preisgeben wollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er eines Frauenpelzes bedurfte, wo er erst vor kurzem für seine Frau eine Samtjacke gekauft hatte, antwortete Dr. Zeigner: „In diesen Fragen hat nicht allein der Mann zu entscheiden, sondern auch die Frau.“ Da Frau Dr. Zeigner ihre Zeugenaussage verweigert hat und Salo Schmörl nicht erschienen ist, erscheint es fast ausgeschlossen, daß dieser dunkle Punkt Aufklärung findet.

Als Fortsetzung der unterbrochenen Beweisaufnahme folgt die Aussage des Isaak Schmörl. Der Zeuge bekundet, daß er über die Felle wohl unterrichtet ist und in den Büchern weder der Verkauf der Felle noch der Eingang von Zahlungen für sie vermerkt ist. Den Grund dafür kann er nicht angeben. Auf die Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß natürlich an Privatpersonen Felle gegen Ware abgetreten werden konnten. In diesem Falle wird die Luxussteuer nicht bezahlt. Die Frage, ob diese Lieferungen durch die Bücher gehen, kann der Zeuge nicht beantworten.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Landwirtschaftsgärtner Sauer. Er kennt Möbius seit dem Sommer 1920. Bei verschiedenen Gelegenheiten konnte er feststellen, daß im Jahre 1922 und auch früher Möbius eine mit Geld gefüllte Brieftasche bei sich trug. Die Erklärung fand er später: er erfuhr, daß Möbius durch Beförderung von Gnadengesuchen an das Justizministerium verdiente. Möbius rühmte sich dabei seiner Beziehungen zu Dr. Zeigner, behauptete aber,

daß Dr. Zeigner selbst nichts bekomme,

jedoch die Bittsteller, die sich ihm erkenntlich zeigen wollten, für wohltätige Zwecke Spenden geben konnten. Als er dann, nachdem die Sache Dr. Zeigners ins Rollen gekommen war, Möbius traf und ihm sagte, daß nur durch seine ausführlichen Aussagen die Sache breitgetreten werden könne, erklärt Möbius, daß Doktor Meixner ihm alles in den Mund gelegt und ihm vorgehalten habe, daß Dr. Zeigner in die Schweiz geflüchtet wäre, ihm außerdem versprochen worden sei, auf freien Fuß gesetzt zu werden. Im Verlauf des weitern Gesprächs erklärte dann Möbius, daß alles, was er gegen Dr. Zeigner ausgesagt habe, unwahr sei. Der Zeuge hatte das Gefühl, daß Möbius Schutz suche.

Landgerichtsdirektor Homm sagt dann über seine persönlichen Beziehungen zu Dr. Zeigner aus. Er kennt ihn noch aus der Studienzeit her. Aus seinen Beobachtungen kann er sagen, daß Dr. Zeigner gern verschenkte, einfach lebte und keinen kostspieligen Neigungen fröhnte. Vom Hörensagen weiß er, daß er dem Republikanischen Richterbund Zuwendungen machte. Er hatte nicht den Eindruck, daß im Familienleben die Frau die Tonangebende war. Dr. Zeigner kann, wenn ihm im Haus irgend etwas nicht gefällt, seine Ansicht in energischen Worten zum Ausdruck zu bringen.

In der Nachmittagsitzung wird auf Antrag des Staatsanwalts ein früherer Vizewachtmeister aus dem Ersatzbataillon, in dem Zeigner war, vernommen. Er bestätigt, daß es allgemein hieß, daß der „Gefreite“ Zeigner in der Kanzlei des Kommandeurs die juristische Abteilung leite. Auch er war überzeugt, daß Zeigner Gefreiter war, bis er aus den Zeitungsberichten erfuhr, daß das nicht der Fall ist. Der folgende Zeuge, Oskar Weichel, erledigte vorübergehend die Ordonnanz im Vorzimmer des Kommandeurs, führte die Stammlisten, verwaltete die Kartoffeln und wurde von Major Tromper zu privatgeschäftlichen Angelegenheiten verwendet. Einige Monate vor der Revolution nahm dann auch Dr. Zeigner im Vorzimmer seine Arbeit auf. Eine Drillschule habe aber niemand von den dreien, die im Vorzimmer beschäftigt waren, getragen. Der Zeuge Weiner wird dem Zeugen Weichel gegenübergestellt, bleibt aber dabei, daß es Dr. Zeigner gewesen ist, der ihm den Vorschlag gemacht hat,

die Akten zu vernichten.

Rechtsanwalt Dr. Marschner lenkt die Aufmerksamkeit des Gerichts darauf, daß der Zeuge Weiner, der Angeklagten Zeigner in Haft und Prozeß unbefangen gewesen sein habe, deshalb auch behauptet, daß im Vorzimmer des Kommandeurs ein Soldat gesessen habe, der ihm ähnlich sah. Trotz Vorbehalt des Vorsitzenden bleibt der Zeuge Weichel dabei, daß er mit dem Zeugen Weiner nie gesprochen habe und ihn überhaupt nicht kenne. Der Versuch, durch ein langwieriges Kreuzverhör genau festzu-

Stephan der Schmied.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(14. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Eines Sonntagabends fanden beide wieder den Weg dahin. Vinzenze feierte an diesem Sonntag ihren sechzehnten Geburtstag.

Am Nordeingang zur Pehföhe bogen sie von der Hauptstraße ab auf ein holpriges, steinübersätes Sträßlein, das zur einen Seite einen Wildbach, zur andern eine hochaufragende Felswand hatte und sich in das dunkle Schwarzloch verlor wie eine in den Steinen sich verkriechende Schlange. Bald standen sie vor dem plumpen unbemalten Boote, dessen rostige Kette um einen am Ufer liegenden Block gelegt war. Kain hieß ein, nahm das Ruder und drängte die Spitze des Fahrzeugs ans Land, damit Vinzenze es leichter zu besteigen vermöge. Mit einem flinken Sprung schwang sie sich hinein und saß sich auf dem losen Sitzbrett nieder, das von Bord zu Bord gelegt war. Kain stand im Hinterteil und tauchte sein altes verbogenes Ruder langsam und leise ein. Unmerklich entfernten sie sich vom Ufer. Das Wasser war schwarz und so glatt und still, als dringe kein Atem eines Windes in das verschlossene Tal. Das Boot drückte Wände hinter sich in den See ab, nur da und dort lag eine sanftere Lehne am Berg, aber auch sie war öde und von Trümmern bedeckt, und nirgends war ein Ausgang, ausgenommen an der Stelle, von wo Kain und Vinzenze gekommen waren. Nun lag aber doch vor dem nachtfarbenen und nachtstillen See ein Stück Himmel, gleich groß und gleich still wie er, und gab ihm seine Schönheit. Es ruhte auf den zackigen dunklen Bergen, die ihren Fuß in den See tauchten, und die Wechsel von Licht und Schatten und Farbe, die am Himmel waren, waren auch im See.

Der Abend war klar, um seiner tiefen Ruhe willen berückend, wie er schlimmem Wetter manchmal vorangeht, wenn der Sturm noch tief und lang Atem holt und nur die Wolken haben kann. Die Wolken kamen lautlos und feierlich im Westen hinter den schwarzen Felsen hervorgezogen, jede eine bronzene Schwere, die sich dehnte und wand, lang sich streckte, bis sie wie eine Brücke von einem Himmelsufer zum andern reichte und dann sich wieder teilte und am Osten hinabzog, wie sie jenseits gekommen — jetzt eine dünne, werbe, die wie Rauch vorüberhuschte, und jetzt eine noch zartere, die wie Spinnweb im Blau hing und mitten im Atmen plötzlich in nichts zerrann, als ob eine Himmelsleiche sich für sie aufgetan hätte.

Kains Boot zog durch das Wasser, und das Spiel der Wolken, das am Himmel war, war bald auch im Jahrgang zum See.

„Sieh, die Wolken,“ sagte Vinzenze und wies in die Höhe.

Als sie vom Ufer abgestoßen waren, hatte noch ein Rest von Sonne über dem See gelegen. Nun war er erloschen, und der Schatten brachte in das Schwarzblau immer etwas Glänzendes und Düsteres. Aber nun plötzlich begann es im Himmel jagende Wolken zu glimmen. Die weißen wurden zu Fetzen fliegenden Feuers und die dunklen durchleuchtete ein geheimnisvolles Licht, und sie trugen purpurne Säume. Von dem Rot der Wolken leuchteten oder auch die steilen und öden Ufer und der See. Es war fast, als ziehe ein unsichtbarer Zug von Fackelträgern irgendwo aber einen der Berge oder eine der Trümmerinseln hinan und werfe, wie sie Schritt um Schritt fürbaß wollten, jede schwankende Fackel ihren Schein in das einsame Tal.

„So schön ist es noch nie gewesen,“ sagte die Vinzenze, sagte es leise vor Staunen und andächtiger Freude. „Du brennst, Franz,“ fügte sie mit einem Lächeln hinzu, das wie ihre Stimme fast andächtig war.

Das Glühen ergoß sich über ihr Boot und ihre beiden Gestalten. Kain hatte den Hut abgelegt und stand in dunkler Hose und weißem Hemde. Seine Gestalt bog sich vor und zurück in einer großen Anmut der Bewegungen, während er das Ruder führte, und die Vinzenze kam, als sie ihn länger und länger anschaute, etwas wie Bangen an, so daß sie mit stockender Stimme sagte: „Du — bist ein schöner Mensch — Franz Kain.“

„Wollen wir nicht singen?“ fragte Kain.

Vinzenze antwortete nicht, aber als er fröhlich begann zu singen anhob, stimmte sie mit ein.

Sie sangen oft zusammen, wenn sie irgendwo herumkletterten, immer aber war ihnen bisher ihr Gesang wie die erwartende Musik zu ihren Schritten gewesen, und sie hatten kaum recht auf das geachtet, was sie sangen. Jetzt stimmte Kain Lied um Lied an, und die grenzenlose Stille, die sie umgab, trug Kain ihre Stimmen gleichsam wieder zu, daß sie sich daran freuten. Vom Vaterland sangen sie jetzt, dann eins der weichen welschen Lieder, die die Vinzenze sie lehrte und dem Kain gefiel, und jetzt das heimatliche, sehnsüchtige „Herz, mein Herz, warum so traurig?“

Kain ruderte ganz leise. Seine Stimme war wie eine Welle, die aus dem See herauftönte und die der Vinzenze wie ein Mädchen, das auf dem Berge kniete, und die beiden fanden sich, und es war, als zögen sie nebeneinander, der Ufer den schweigsamen See hin, fern und immer ferner. Von Verlassenen in die Trümmerwelden.

So waren Kain und das Mädchen heimatlos an das jenseitige, wüste Ufer gekommen. Jener lenkte das Ruder ins Boot und ließ sich nieder. „Da bleiben wir ein wenig,“ sagte er, und sie sahen zufrieden und sprachen von dem und jenem, sahen geheimnisvollen in den See, tauchten auch die Hände in das eiskalte Wasser und blickten dann wieder nach den Wolken. Weil deren Farben vom Rote der Vinzenze sich besser verfolgte, wend Kain auf und setzte sich ohne Wortes neben sie. Dann versuchten sie die vielgestaltigen Wolken zu deuten, lachten einander aus, wenn das eine in einem Wolkenbilde nicht zu erkennen vermochte, was das andre zu sehen meinte, und ereiferten sich, wenn beide deutlich dasselbe sahen. Da kam ein eigentümliches Gebilde geschwommen, das aus zwei Wolken bestand, einer schlanken hellen und einer kleinen dunklern, die aber wie durch einen Arm zusammenhingen. Sie schwammen herauf, sah näher beisammen, jetzt sich fast trennend, so daß es schien, als müßte der Arm, der sie einte, zerreißen, aber immer hielt er fest und zogen sie, einander verbunden, über den Himmel hin. Zuerst wußten sie nicht, was sie daraus machen sollten. Dann sagte die Vinzenze: „Du, das sind wir beide.“

Sie lachten, und zum erstenmal konnten sie irgendwie einander nicht ansehen, jedem blickten fast verlegen in die Weite. Doch empfanden sie aber eine des andern Nähe als etwas unendlich Gutes und Wohltuendes. Kain fuhr mit seiner Hand tastend über die Finger des Mädchens, die auf dem Sitzbrett lag, und sie dunkelte es und sah ihn wieder. Sie würden wohl noch lange so gesessen haben, wenn nicht Vinzenzens Blick nach dem Talausgang gerichtet wäre, wo etwas ihn plötzlich fesselte. Sie saß aufrecht. „Ist das nicht —? Dein Vater steht da drüben, Du,“ sagte sie zu ihrem Gefährten. Der fand auf und erkannte Joachim, der ganz dicht am See stand und nach ihnen herüberschaute. Er winkte ihnen nicht, aber es sah doch aus, als wartete er auf sie.

„Wir wollen heim,“ sagte Kain und griff zum Ruder. Sie fuhren auch jetzt nicht rasch. So wuchs die schnell über den Schwarzen hereinbrechende Dunkelheit um sie. Der rote Schein war erloschen. Der See lag glänzend wie schwarzes Glas, und die Uferlinien schienen zu wachsen.

Stephan Jausch stand noch immer und wartete. Seine Gestalt erschien in dem unsichern Licht gleich den Felsen größer geworden. Als die Jungen sich dem Ufer näherten, grüßte er nicht, wandte sich, die Hände in den Taschen, ab und murrte, als sie ihn der „Guten Abend“ boten: „Wo seid Ihr denn immer, Ihr?“

Er ging in schwarzem, sonntäglichem Gewand; aber sein Gesicht hatte nichts vom Sonntag. Auf seiner Stirn stand der Zorn.

Sie schoben stillschweigend ans Ufer, sahen ihn an, ob er mitkomme, dann machten sich alle drei auf den Heimweg. Die Nacht kam fast plötzlich über sie, ehe sie das Hospiz erreichten. Dabei wurden sie keine gute Worte; nur Jausch murrte einmal noch der Seite hin, wo Kain ging: „Man sieht Dich bald den ganzen Tag nicht mehr, Dich.“

Die Vinzenze zürnte heimlich. Was das ein Stieriger war, der Jausch, ein Unfreundlicher!

Kain wußte nicht, was er aus dem Vater machen sollte. Sollte dem etwas nicht? Was kam ihn auf einmal an? Er wußte nicht, daß Stephan Jausch Blicke ihn immer suchten, wenn er nicht da war. Er konnte nicht wissen, daß jener nach ihm lungerte, vielleicht ohne es selbst zu wissen, und daß die Unruhe und derselbe seltsame und wilde Hunger, den der verfehlteste Mann unter einem rauher und abstoßenden Wesen verbarg, ihn heute hinter ihnen her und an den See getrieben.

(Fortsetzung folgt.)

stellen, ob Weichel im Vorzimmer des Kommandeurs zu gleicher Zeit mit Dr. Zeigner gearbeitet habe, bleibt erfolglos. Dr. Zeigner erklärt, daß er nur die letzten paar Wochen vor der Revolution im Vorzimmer gesessen habe. Die ganze frühere Zeit habe er nur das Vorzimmer mit den Akten passiert. Bei der Frage der Vereidigung des Zeugen Weichel erklärt Dr. Zeigner nochmals in sichtlicher Erregung, daß hier eine Verwechslung vorliegen müsse, da er mit dem Zeugen Weiner nie gesprochen habe. Der Vorsitzende macht nochmals den Versuch, den Zeugen Weichel zu veranlassen, falls es der Fall gewesen sein sollte, einzugestehen, daß er sich vielleicht fälschlich als Assessor und Dr. Zeigner bezeichnet habe, macht den Zeugen aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß er nicht verpflichtet sei, etwas auszusagen, was ihn eines Verbrechens zeihen würde. Der Zeuge Weichel bestreitet aber nach wie vor, sich Assessor genannt und mit dem Zeugen Weiner gesprochen zu haben. Weichel und Weiner werden laut Gerichtsbeschluß vereidigt.

Landgerichtsdirektor Homm, der bereits morgens seine Aussage gemacht hat, erscheint erneut, um noch ergänzend mitzuteilen, daß Dr. Zeigner wirklich der Partei gewisse Beträge zukommen ließ.

Rechtsanwalt Marschner beantragt darauf die Ladung des frühern Innenministers Liebmann, der in der Voruntersuchung ausgesagt hat, daß er glaube bestimmt behaupten zu können, daß das Telephongespräch mit Dr. Zeigner keinen Einfluß auf seine Entscheidung in der Sache Schmörl gehabt habe und ferner Dr. Zeigner in dieser Angelegenheit keine Amtshandlung nach seiner Ansicht vorgenommen, sondern nur eine Empfehlung an die zuständige Stelle gegeben habe.

Der Staatsanwalt bittet um Feststellung, daß der Zeuge Panier wegen Teilnahme an räuberischer Erpressung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt war und der Rest der Strafe ihm auf dem Gnadenwege gegen eine Bewährungsfrist von 4 Jahren erlassen wurde.

Darauf entfernt sich das Gericht, um über den Antrag der Verteidigung schlüssig zu werden und von einem Brief, der soeben aus der Schweiz an die Adresse des Vorsitzenden eingetroffen ist, Kenntnis zu nehmen. Der Vorsitzende verkündet dann den abschlägigen Gerichtsbeschluß in bezug auf die Ladung Liebmanns und teilt mit, daß der Brief von der Angehörigen einer bekannten Schweizer Familie, einer Deutschen namens Sulzer komme, die an die Gefühle des Gerichts zugunsten Dr. Zeigners appelliere. Neue Beweisanträge liegen nicht vor. Dr. Marschner macht jedoch den Vorbehalt, daß Dr. Frank 1, der die letzten zwei Tage abwesend war, eventuell noch Anträge stellen könnte. Die Sitzung wird darauf auf Mittwoch 9 Uhr vertagt. Es sollen dann nach Entgegennahme des ärztlichen Gutachtens von Dr. Schütz die Plädoyers beginnen. Als letzter Verhandlungstag ist eventuell der Donnerstag vorgesehen. —

Die Eisenbahner zum Ergebnis der Gehaltsverhandlungen.

Vor den Mitgliedern des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsverwaltung Magdeburg, im Klosterbergegarten berichtete der 1. Bevollmächtigte Küchler über die Berliner Verhandlungen. Selbst wenn man die Frauen- und Kinderzulagen in den Lohn hineinkalkuliert, ergibt sich, gemessen an den Einkünften der Privatarbeiternehmerschaft eine Mindereinnahme von 15 bis 20 Prozent. So hat z. B. ein gelernter Arbeiter in der Privatindustrie im Durchschnitt 80 Prozent des Vorkriegslohnes erreicht, dagegen die Arbeitnehmer in den Reichsbetrieben nur 64 Prozent des Friedenslohns erhalten haben. Im Anschluß an diesen Bericht entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, u. a. nahmen auch die beiden kommunistischen Anhänger Teubner und Fresdorf das Wort. Beide versuchten aus Zitaten, die sie vom Zentralkomitee „zur Verteidigung der gewerkschaftlichen Einheit" aus Moskau erhalten haben, nach alten Methoden die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei an den gegenwärtigen Zuständen schuldig zu sprechen. Sie trugen alle möglichen „ollen Kamellen" vor und erregten dadurch die Versammelten derart, daß sich der Versammlungsleiter gezwungen sah, die Versammlung zu befragen, ob sie sich durch derartige Redensarten des Fresdorf die Zeit vergeuden lassen wollen. Die Versammlung beschloß gegen wenige Stimmen, auf derartige Ausführungen zu verzichten. Dieser Vorgang ist charakteristisch. Damit ist bewiesen, daß die Eisenbahner von kommunistischen Phrasen nichts mehr wissen wollen, was von den nachfolgenden Diskussionsrednern vielfach unterstrichen wurde.

Nachfolgende Entschließung wurde einstimmig angenommen. Um ½12 Uhr schloß der Kollege Küchler die eindrucksvolle Versammlung.

Entschließung.

Die überfüllte Versammlung (Arbeiter, Anwärter und Beamte) des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsverwaltung Magdeburg, nimmt mit ungeheurer Entrüstung Kenntnis von dem Abschluß der Gehaltsverhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den Spitzenorganisationen. Sie bezeichnet diese Regelung als eine geradezu unerhörte Provokation der hungernden Beamten.

Nachdem alle Regierungsinstanzen die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß die bisherige, weit unter dem Friedensniveau stehende Besoldung der Beamten völlig unzureichend ist, hatten die Beamten erwartet, daß man ihnen ein andres Angebot gemacht hätte. Abgesehen davon, daß das Angebot noch nicht einmal die Verteurung der Miete ab 1. April ersetzt, bleibt die steigende Teurung aller Lebensbedarfsartikel auch fernerhin gänzlich unberücksichtigt, wodurch die Beamtenschaft noch tiefer in das Hungerelend gedrückt wird. Die Versammelten billigen durchaus die Haltung der Spitzenorganisationen gegenüber den Regierungsverhändlern und fordern den Hauptvorstand auf, unter allen Umständen sich dafür einzusetzen, daß das Ergebnis eine bessere Gestaltung erfährt.

Ferner nimmt die Versammlung mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die Erhöhung der Arbeiterlöhne noch nicht durchgeführt ist. Zu den bevorstehenden Verhandlungen fordern die Versammelten eine Erhöhung der Löhne ab 1. April um 40 Prozent. Für März verlangen die Versammelten eine einmalige Ausgleichszahlung. Auf den Hinweis der Regierungsverhändler, daß für derartige Lohn- und Gehaltserhöhungen keine Mittel vorhanden seien, antworten die Versammelten, daß die Regierung bisher unterlassen hat, die Kriegs- und Inflationsgewinnler durch Besteurung gebührend zu erfassen. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, wenn in einer Zeit, in der der größte Teil der Volksmassen dem Hungertod preisgegeben ist, diese Kriegs- und Inflationsgewinnler im Ausland das Geld verprassen. Deshalb fordern die Versammelten den Gesamtvorstand auf, die hier gestellten Forderungen unter allen Umständen zur Durchführung zu bringen. Die Versammelten sind unter allen Umständen bereit, wegen dieser Forderungen in einen sofortigen Kampf einzutreten. Sollte die Regierung diesem Zeichen kein Verständnis entgegenbringen, so hat sie die nicht ausbleibenden Betriebsstörungen zu verantworten. —

Für entlassene arbeitslose Schulkinder.

Es wird vielfach befürchtet, daß für eine erhebliche Anzahl von Volksschülern und -schülerinnen, die zu Ostern 1924 ihre Schulpflicht beenden und zur Entlassung kommen, ausreichende Arbeitsgelegenheit nicht zu finden ist. Damit die Kinder nicht untätig bleiben und der Gefahr des Müßiggangs ausgesetzt werden, ist beim Kultusministerium angeregt worden, zuzulassen, daß die demnächst zur Entlassung kommenden Schüler die Schule noch weiter besuchen dürfen.

Das Kultusministerium hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt, die Regierungen ermächtigt, wo es mit dem Schulbetrieb vereinbar ist, den Wünschen der Eltern oder Vormünder zu entsprechen. Die auf diese Weise freiwillig die Schule weiter besuchenden Kinder gelten nicht als schulpflichtig und sind bei Berechnung des Beschulungsgeldes außer Betracht zu lassen. Besondere staatliche Mittel für Hinzuziehung besonderer Lehrkräfte zum Unterricht dieser Kinder können nicht zur Verfügung gestellt werden. —

Turnen, Rasenspiele, Wassersport — Volkssport — Radfahren, Athletik, Wandern

Fußballtraining.

Das Fußballspiel unterscheidet sich in seiner Grundtendenz von andern Sportspielen dadurch, daß der Kampf um den Sieg im Vordergrunde des ganzen Interesses steht. Jeder Verein trachtet danach, eine erstklassige „Elf" zusammenzustellen; im bürgerlichen Sporte werden sogar erstklassige Kräfte zu diesem Zwecke „gekauft", indem ihnen einträgliche Stellungen verschafft, Geldzuwendungen und Kleidung überwiesen werden. Das planmäßige Training findet aber wenig Gegenliebe bei den Fußballsportlern, und hieraus erklärt sich der so oft beklagte Tiefstand des Fußballsports. Dr. Schwarz berichtet über den Wiener Fußballsport:

„Der Wiener Athletiksportklub hatte die beste Kluborganisation mit einem vorzüglichen Spielermaterial, so daß seine Extraelfe die in der Höchstform stehenden Ungern, Prager, alle erreichbaren Reichsmannschaften glatt schlagen konnte. Selbst die englischen und schottischen Professionalklubs (Berufsspieler), die in früheren Jahren unsre Wiener Auswahlmannschaften mit zweistelligen Gegenziffern abgefertigt hatten, fanden trotz ihrer technisch und taktisch haushohen Ueberlegenheit in der Ambition der WAC.-Leute doch einen gewissen ernsten Widerstand, der sie immerhin zur Entfaltung ihres überraschenden Könnens zwang."

Im weiteren Verlauf versuchen die Wiener dann aber, die auf geringeres Training begründete Minderleistung durch ein verzweifeltes Drauflosgängertum, durch schnelles, ja gefährliches Angehen von Mann und Ball auszugleichen. Dieses Streben, mit allen Mitteln den Sieg zu erringen, ist ein Krebsschaden, der auch dem Arbeiterfußballsport viel zu schaffen gemacht. Es ist das Ziel zur Abhilfe schon vorgeschlagen worden, die vielen Serienspiele durch Uebungsspiele zu ersetzen und lediglich so viel Wettspiele anzusetzen, als zur Ausregung der Kreis-, Verbands- und Bundesmeisterschaft unbedingt erforderlich sind. Durch eine derartige Neuorganisation würde zweifellos der Arbeiterfußballsport die Grundlage zu einem echten Volkssport schaffen und sich den Grundlagen der Arbeiter-Sportverbände auf volkstümlicher Basis wesentlich annähern. Als Hauptursache erscheint uns aber, daß die Kampfidee des Spieles ergänzt wird durch eine systematische Erziehung zur Kameradschaftlichkeit und durch planmäßige Ausbildung im sportlichen Sinne. An Stelle des Drauflosgängertums muß die Kunstfertigkeit treten, d. h. allen Spielern muß zur Pflicht gemacht werden, nach einem bestimmten System zu trainieren, und dann erst, vielleicht nach Ablegung einer Prüfung, dürfen sie an den Wettspielen teilnehmen. Dadurch würde dem rohen Spiele zu einem großen Teile der Boden entzogen werden.

Zur Förderung eines planmäßigen Trainings hat Dr. Schwarz (Wien) einen großen Plan ausgearbeitet, der als vorzügliche Grundlage dienen kann. Es hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund durch einen eigenen Entwurf eine Reform des Fußballsports in die Wege leiten. In der Broschüre „Wie trainiere ich Fußball?", ein Lehrbuch für Spieler und Trainer (Verlag Deuticke, Wien) wird ein besonderes Trainingsprogramm in Größe von 40 bis 50 Metern Länge und 20 bis 25 Metern Breite verlangt, der gegen Witterung abgeschlossen sein soll, um die Trainierenden bei allen Witterungen üben zu können. Als Uebungsgerätschaften sind vorgesehen ein Reck und ein Kletterseil, die an einem Gerüst „Galgen" — Stangen sind; ferner eine gerade Bank im rechten Winkel, 4 Meter hoch, vom Winkel an gemessen in 15 Meter Länge und beiden Seiten gute breite Bänke in 3 Meter Höhe und 7 bis 8 Meter Länge, in 75 Grad von Boden aufliegend; ferner Uebungsmatten (Kindergarten, gerades Land, gerades Oval, gerades Band, der Kern, der Dreiecklauf, Kleines Oval, Kleines Band). Zum Anlaufen dienen eine großzügige Uebungsbahn an den einzelnen Gerätschaften entwickelt, nach dem der Turner allmählich die Ausführung der Geräte beherrschen kann.

Die Ausführung eines bestimmten Trainingsplanes ist bei den jetzigen Verhältnissen freilich so schwierig, daß die einzelnen Vereine vor einer unmöglichen Aufgabe stehen. Dagegen müsste es der Gesamtorganisation, der Arbeiterfußballsportverbindung, nicht möglich sein, solche Stätten der Leibesübungen zu schaffen. Auch den Fußballsport ist ein Teil unsrer modernen Entwicklung, wenn an Stelle des Kraftspiels die Kraft und Schnelligkeit in Technik und Taktik tritt.

Wir sollen vor allem im Sporte das Mittel sehen, die Schönheit des menschlichen Körpers und seine Gesundheit und Kraft zur höchsten Blüte zu bringen. Hinter diesem Streben muß der Kampfgedanke um die goldne Stadt weichen — lediglich das Mittel, das Können der Sportler und die sportlichen Fertigkeiten in höchstgeeigneter Weise zu fördern. —

An die Sportvereine!

Mit dem Frühlingseinzug hat die Sportsaison begonnen. Ueberall marschieren die Sportler wieder ins Freie, um im Spiel und Sport die Körper zu stählen. Andre wieder, um sich an den Darbietungen ihrer Klassengenossen zu ergötzen. Denn der Sport ist in den letzten Jahren Sache des ganzen Volkes geworden, und nicht nur der aktiven Sportler. Die aktive Teilnahme am Sporte verbieten manchem Volksgenossen nur körperliches Gebrechen oder das Alter. Aber er bleibt Sportinteressent und will dabei sein, wenn sich die jüngeren Genossen auf dem Rasen tummeln oder an Geräten ihre Künste zeigen.

Diese Genossen müssen aber auch durch die „Volksstimme" unterrichtet werden über das Stattfinden der einzelnen Spiele. Für solche Ankündigungen der Sportvereine bietet der Sportteil der „Volksstimme" eine gute und billige Gelegenheit, die von den Arbeiter-Sportvereinen noch viel zuwenig beachtet wird. Hinterher kommen dann die Klagen über mangelndes Interesse der Arbeiterschaft. Das muß besser werden. Jede Veranstaltung der Arbeitersportler muß vorher in der „Volksstimme" bekanntgemacht werden.

Notwendig ist ferner, daß solche Ankündigungen früh genug eingesandt werden. Der Leser muß z. B. schon am Freitag abend wissen, welche Sportveranstaltungen Sonntags stattfinden. Das liegt auch im ureigensten Interesse der Sportvereine. Die Vereine müssen also dafür sorgen, daß ihre Spielankündigungen spätestens Freitags früh 8 Uhr in der Redaktion sind. Die der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Spielvereinigung angehörenden Magdeburger Fußballvereine müssen ihre für die Zeitung bestimmten Ankündigungen der Spielvereinigung, Fußballsberg 9, übersenden, auswärtige Vereine dagegen direkt der Redaktion.

Spielberichte sind nur an die Redaktion zu richten. Sie müssen sofort nach Beendigung der Spiele geschrieben und eingesandt werden, da sie sonst an Wert verlieren. Darin wird noch viel gesündigt. Berichte dürfen auch in keinem Falle von Mitgliedern eines der kämpfenden Vereine verfaßt sein, sondern nur von einem Unparteiischen. Ist ein solcher nicht vorhanden, so ist nur das erzielte Resultat einzusenden.

Wir bitten die Sportvereine, diese kurzen Hinweise im Interesse des Arbeitersports zu beherzigen. —

Werbelauf Rund um Endenburg.

Veranstalter dieses Werbelaufes war die Abteilung Frohsinn des Turnvereins Fichte Magdeburg. Die Läufe waren wohl nur für Einheimische gedacht und doch waren auch Vertreter von Burg erschienen. Die Beteiligung war im allgemeinen nicht so, wie man gehofft, trotzdem waren die einzelnen Läufe gut besetzt. Ganz besonders Interesse nahm der 3000-Meter-Staffette in Anspruch, da wieder die beiden Konkurrenten Burg und Frohsinn zusammentrafen.

Als Startmann hatten die Burger ihren Rekordmann über 1000 Meter, Weiß, genommen, welcher dann auch sofort 20 bis 25 Meter herausfiel. Diese Differenz wurde bis zum ersten 200-Meter-Läufer auf 15 Meter herabgedrückt. Von hier kamen die guten Kurzstreckenläufer von Frohsinn in Front, welche dann Burg gegenüber mit einem Vorsprung von 20 Metern durchs Ziel gingen. Den 300-Meter-Lauf für Jugend brachte Schnelzer von der Abteilung Eintracht Neue Neustadt heim. Die hierfür gelaufene Zeit von 10 Min. 20,4 Sek. war gut. Nur 3 Meter zurück lag Stöhr (Burg), dem sich wiederum um 5 Meter Brunne (Wilhelmstadt) anschloß. Beim 1000-Meter-Lauf für Schüler konnte Frohsinn alle drei ersten Plätze belegen.

Das Gehen über 3000 Meter entschied Stiehle von der Abteilung 2 Neue Neustadt für sich. Ihm möchten wir raten, daß er sich mal einen etwas rationellern Stil aneignet. Um Brustbreite wurde Brunne (Frohsinn) Sieger in der Halle Stadt und Land geschlagen. Der Lauf der Männer über 7500 Meter heimste Weiß von Frohsinn ein. Genau von der gleichen Abteilung hatte sich Müller durchgearbeitet und wurde Zweiter. Diese Leistung ist hervorzuheben, zumal Genaue bisher nur in der Jugend kämpfte.

Resultate.

3000-Meter-Staffette. 5 Mannschaften mit je 11 Sportlern. 800, 400, 400, 300, 200, 200, 4 × 100 Meter: 1. Frohsinn I, 7 Min. 41 Sek.; 2. Burg, 20 Meter zurück; 3. Neue Neustadt, 220 Meter zurück.

3000 Meter Jugend (5 Teilnehmer): 1. Schnelzer, Abteilung Eintracht Neue Neustadt, 10 Min. 20,4 Sek.; 2. Stöhr (Burg), 3 Meter zurück; 3. Brunne (Wilhelmstadt), 5 Meter zurück.

1000 Meter Schüler (8 Starter): 1. Denke, 3 Min. 27,3 Sek.; 2. Strichfeld, 4 Meter zurück; 3. Kieß, 6 Meter zurück. Alle Frohsinn.

3000-Meter-Gehen Jugend: 1. Stiehle, Fichte Neue Neustadt II, 16 Min. 6,2 Sek.; 2. Brunne, Frohsinn, Wilhelmstadt; 3. Eisermann II, 10 Meter zurück.

Männer: 1. Weiß, Burg; 2. Müllermann I, Frohsinn, Wilhelmstadt.

Die Abteilung Frohsinn kann mit dem Gezeigten wieder einmal zufrieden sein. Zuschauer säumten die Straßen ein oder nahmen regen Anteil vom Fenster aus, oft wurden die Sportler lebhaft begrüßt. Es war eine gute Werbeveranstaltung für den Arbeitersport. —

Fußball.

Borussia I gegen Buckauer Ballspielklub I (5:2, 1:0, Ecken 3:3). Einen sehr spannenden Kampf lieferten sich am Sonntag nachmittag genannte Gegner auf dem Sportplatz in der Werner-Fritze-Straße. Buckau, eine äußerst scharf spielende Mannschaft, mußte hier der technisch überlegenen Borussia-Elf unterliegen. Bei Ballspielklub zeigte sich, wie schon bei allen andern Spielen, daß erst ein bestimmtes Spielsystem Grund fassen muß, das Zeug dazu hat die Mannschaft. Halbrechts spielte sehr aufopfernd, linker Läufer reichlich unfair. Der Torwart ist gut. Die Verteidigung ist sicher, nur etwas körperlich bei der Abwehr. Borussia zeigt entschieden eine Formverbesserung und kann bei ihrem technisch schönen Kampf gefallen. Der Sturm besitzt flotten Angriffsgeist mit sicherem Schußvermögen.

Nachdem Ballspielklub angestoßen hat, beginnt ein ziemlich offener Kampf, bei dem schon in der 5. Minute der Halbrechte Buckaus eine sichere Sache dicht neben den Pfosten schießt. Eine Vorlage nach dem Halbrechten von Borussia wird von diesem sehr gut weitergeleitet in einen Flankenschuß, der in der 13. Minute den ersten Erfolg bringt. Linksaußen von Borussia schießt herrliche Flanken und schafft dadurch kritische Momente vor dem Buckauer Tor, denen sich aber Torwart und Hintermannschaft gewachsen zeigen. Kurz vor Halbzeit bekommt Borussia durch Hand im Strafraum einen Elfmeter zugesprochen, der in sehr anständiger Weise verschenkt wird.

10 Minuten nach Halbzeit kann Buckau aus der zweiten Ecke heraus einen scharfen Druck auf das Borussia-Tor ausüben, der den Ausgleich durch einen unverhofften Schuß bringt. Kurze Zeit darauf kann Buckau einen schönen Schuß anbringen. Der Ball, nur knapp gehalten, entfällt dem Torwart zum zweiten Erfolg für Buckau. 1 Minute später kann Borussia wieder ausgleichen, der Schuß wird im Liegen vom Torwart gehalten, leider dicht hinter der Torgrenze, somit als Tor gültig.

Eine Flanke des Rechtsaußen von Borussia, dicht vor das Tor gelegt, wird von dem Halblinken zu einem prächtigen Tore, dem dritten Erfolg eingelenkt. Infolge Beinverletzung muß Halbrechts von Borussia das Feld verlassen. Ein weiterer Spieler von Buckau wird vom Schiedsrichter wegen unfairen Spiels herausgestellt. Der Kampf, auf beiden Seiten nur noch mit zehn Mann, bringt bei Borussia technisch sehr schöne Momente. Ein langer Schuß des rechten Läufers bringt den vierten und kurz vor Schluß nach schöner Kombination durch den Mittelstürmer noch den fünften Erfolg. Schiedsrichter (Sturm 07) war einwandfrei. —

Borussia II gegen Weitstoß II (7:2, 4:0). Die Mannschaften trugen auf dem Sportplatz am Sedantag ein Gesellschaftsspiel aus. Borussia konnte einen schönen, überlegenen Sieg erzielen. —

V. f. L. I gegen Komet Biederitz I (2:1, 0:0, Ecken 6:4). Das Gesellschaftsspiel am Sonntag auf dem Domplatz stand im Durchschnitt unter dem einer erstklassigen Mannschaft. Technisch versagten beide Mannschaften. Auch wurde reichlich hoch gespielt. Einige Spieler sind ohne weiteres gut für eine erste Mannschaft. V. f. L. beste Leute waren: linker Verteidiger, rechter Läufer, Mittelstürmer und Halblinks. Bei Komet konnten gefallen: Torwart, Verteidigung, Mittelläufer und Linksaußen. Rechtsaußen muß unbedingt Stellung halten, wenn er in Frage kommen will.

Zum Spiele selbst ist nicht viel zu sagen, da besondere interessante Momente nicht gezeigt wurden. V. f. L. spielte bis Halbzeit überlegen, ohne jedoch auch nur ein Tor zu erzielen. Torlos werden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit sah man mehr verteiltes Spiel. In der 28. Minute kann V. f. L. durch seine Mitte in Führung gehen. Durch den Erfolg angespornt, drückt er eine Zeitlang, wofür er 10 Minuten vor Schluß mit dem zweiten Erfolg belohnt wird. 5 Minuten später kann Komet das einzige Tor durch den Mittelläufer anbringen. Der Schiedsrichter war gut. —

Kreismeisterschaftsspiel in Braunschweig. Die beiden Bezirksmeister Burgund Halberstadt und Wacker Braunschweig spielten am Sonntag in Braunschweig um die Kreismeisterschaft. Das Resultat war 0:0.

Weitere Resultate. Weitstoß Schönebeck III gegen Sportfreunde III 3:4. Turner Burg I Jgd. gegen Sportfreunde II Jgd. 5:0. Buckauer Ballspielklub IV gegen Sturm Schönebeck IV 1:0. Buckauer Ballspielklub III gegen Sturm Schönebeck III 1:0. V. f. L. II gegen Komet Biederitz II 1:3. —

Sportnotiz.

Deutsch-französische Verständigung auf der Rennbahn. Der Berliner Rennfahrer Wirtig startet, wie schon berichtet, in Paris und der Franzose Miquel bewarb sich am Sonntag auf der Berlin-Drexlower Bahn mit um den Eröffnungspreis. Seit zehn Jahren der erste Franzose auf einer deutschen und der erste Deutsche auf einer französischen Bahn. Völkerverständigung im Sport, und das Publikum nahm sie als selbstverständlich auf. Warum nicht in der hohen Politik? Miquel rang mit dem Schweizer Wegmann, dem Berliner Thomas und dem Nürnberger Sturm um den Sieg im Dauerrennen, das in drei Läufen, 10, 20 und 30 Kilometer ausgefahren wurde. Wegmann führte jedesmal und gewann unangefochten. Thomas wurde Zweiter mit 50,360 Kilometer, Miquel Dritter mit 50,320 Kilometer und Sturm mit 53,011 Kilometer Vierter. —

Neuer Schwimm-Weltrekord eines Magdeburgers. Bei den mehrtägigen internationalen Schwimmwettkämpfen des Männerschwimmvereins München stellte der deutsche Meister Nademacher im Hundertmeter-Brustschwimmen mit 1 Minute 15 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.

Breitensträter schlägt Harry Gold. In Hamburg fanden am Sonntag internationale Boxkämpfe statt. Breitensträter schlug den Engländer Harry Gold in der ersten Runde entscheidend. Auch die beiden andern Ausländer, der Engländer Patsy Coran und der australische Meister Frankie Burne wurden geschlagen, der erstere von dem Hamburger Kündig, der letztere von dem Bremer Antonowitsch. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Kreismeisterspiel am Sonntag den 30. März. Die beiden Spitzenfürer Minerva Halle und Wacker Braunschweig treffen sich zum letzten Kreismeisterspiel. Es ist völlig unklar, welcher von beiden Gegnern die Punkte an sich reißen wird. Da beide Mannschaften auf Sieg spielen müssen, wird es ein interessantes Spiel werden. Das Spiel findet auf dem Sturmplatz um 3 Uhr statt. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Selbstschutz bei Erkältungen. Durch Aufkochen mit ¼ Liter Wasser, etwas Zucker und 50 Gramm echtem Fagotol-Extrakt, in jeder Apotheke erhältlich, können Sie sich eine sicher wirkende Hustenmedizin selbst herstellen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. März 1924.

Reichsbanner Schwarzrotgold.

Der Ortsverein Magdeburg des Bundes der republikanischen Kriegsteilnehmer hielt am Sonntag im „Wilhelmspark" seine erste Mitgliederversammlung ab. Die Kameraden waren zahlreich erschienen. Nach einleitenden Worten des Ortsvereinsvorsitzenden, Kameraden Franz Lange, sprach Bundesvorsitzender Otto Hörsing über das Programm des Bundes.

Zunächst gab der Redner einen Ueberblick über die Regiments- und Kriegervereine vor und nach dem Weltkrieg, die sich alle im reaktionären Fahrwasser befinden. Im Krieg erstand dann eine Organisation der Frontkämpfer, die mit einem freiheitlichen Geist erfüllt war, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Dieser konnte jedoch bei den großen sozialpolitischen Aufgaben, die er im Interesse der Kriegsopfer zu lösen hatte, die Kriegsteilnehmer nicht in dem Maß organisieren, wie es nach dem Zusammenbruch im Interesse der Republik gelegen hätte. Als Konkurrenzunternehmen dieses Bundes trat dann der „Stahlhelm" auf. Er war zunächst nicht das, was jetzt aus ihm geworden ist. Mehr und mehr unterlag diese Organisation jedoch den Einflüssen der Gegner der Republik und geriet ins reaktionäre Fahrwasser. Neben ihm tauchte dann noch eine ganze Reihe angebliche Frontkämpferorganisationen auf, die den Namen der Frontkämpfer in den Schmutz zogen, indem sie, wie die Organisation C. und die Ehrhardtbanden, Hochverräter und Verbrecher züchteten.

Nach dem Verbot der Nationalsozialisten und der Völkischen Freiheitspartei strömten deren Anhänger in den „Stahlhelm" und in die andern reaktionären Organisationen, wie Jungdo, Werwolf, Bismarckbund, Rolandbund hinein und radikalisierten sie. Jetzt ist der „Stahlhelm" eine der rechtsradikalsten Organisationen. Auf dem „Stahlhelm"-Tag hat er gezeigt, was er an Disziplinlosigkeit leisten kann. Die „Stahlhelm"-Leute kamen nach Magdeburg und bewegten sich hier so, als ob sie in Magdeburg Krieg führen wollten. Was sich ein Teil der „Stahlhelm"-Leute geleistet hat, war ein Verbrechen. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der „Stahlhelm" jetzt auch antisemitisch ist. Er hat beschlossen, Juden nicht in seinen Reihen zu dulden. Das ist ein schnöder Undank und ein Mangel an Kameradschaftlichkeit gegenüber den jüdischen Mitbürgern, die fürs Vaterland gekämpft haben. Die Verrohung wird durch diesen Antisemitismus immer unerträglicher. Die Seele der Kinder wird vergiftet. Ueberall rotten sich die Reaktionäre zusammen, bedrohen, belästigen und verprügeln Republikaner.

Gegen diese Gemeinheiten sind wir Republikaner bisher schutzlos gewesen. Die Polizei kann nicht überall sein, und von der Justiz wird den Beleidigern der Republik der gute Glaube zugebilligt und sie freigesprochen. Wo sind die Männer, die die Republik verteidigen? Die politischen Parteien, die auf dem Boden der Republik stehen, haben geglaubt, daß die geistigen Waffen der Demokratie und der Republik genügen werden, um das deutsche Volk für diese Ideale zu begeistern. Das Gegenteil ist eingetreten. Rechtsorganisationen haben die Bevölkerung und die Jugend zur brutalen Gewalt aufgepeitscht. Gegen diese Angriffe auf die Republik haben sich die Republikaner lange genug passiv verhalten. So wie bisher darf es nicht weitergehen. Wir dürfen nicht mehr der Spielball der radikalen Organisationen von rechts und links sein, deren Ziel die Zertrümmerung der Republik ist. Die verlotterten politischen Zustände, die uns die radikalen Bewegungen gebracht haben, dürfen nicht den Bürgerkrieg auslösen. Dafür müssen wir republikanischen Frontkämpfer sorgen. Wir werden die Republik mit denselben Mitteln verteidigen, die ihre Angreifer benutzen. Unsre Organisation Reichsbanner Schwarzrotgold ist die Zusammenfassung aller republikanischen Kriegsteilnehmer und solcher Personen, die uns bei der Verteidigung der Republik unterstützen wollen. Unser Aufruf hat überall in Deutschland begeisterten Widerhall gefunden. Aus allen Teilen des Reiches erhält der Vorstand Zustimmungen und Anmeldungen in immer steigender Zahl. Wir sind schon jetzt so stark, daß wir von den Reaktionären nicht mehr überrannt werden können. Mit allen Mitteln und aller Kraft werden wir darangehen, das Netz über das ganze Reich engmaschig auszuspannen. Wir werden es uns nicht mehr gefallen lassen, daß uns die Feinde der Republik belästigen. Die Zeit ist vorbei, wo wir stillgehalten haben. Wir wollen nicht angreifen, sondern verteidigen. Wir wollen nicht die Ideen unsrer Gegner unterdrücken, aber wir wollen, daß sich jeder in den republikanischen Staat einfügt. Wir wollen die Schutztruppe der Republik sein. Wenn sie uns braucht, werden wir sie schützen. Wir maßen uns keine Polizeigewalt an, aber wo die staatlichen Organe nicht ausreichen, stellen wir uns vor den Staat, vor die Republik und werden sie mit allen Mitteln schützen und den Gedanken der Republik im Volke stärken. Die deutsche Republik geht uns über alles. Deshalb fort mit der Zerrissenheit und Kleinstaaterei. Wir wollen den großen Gedanken der einheitlichen Republik, den großdeutschen Gedanken verwirklichen und alle Deutschen einen in der großen deutschen Republik. Alle deutschen Republikaner gehören zu uns.

Die Rede des Bundesvorsitzenden fand begeisterten Widerhall. Der Ortsvereinsvorsitzende sprach dann über Organisationsfragen und den Aufbau des Ortsvereins. Aus allen Stadtteilen melden sich die Republikaner in großer Zahl in den Bezirken. In ganz kurzer Zeit wird die republikanische Organisation schlagkräftiger sein als alle Gegner zusammen. Mit einem dreifachen Hoch auf das Reichsbanner Schwarzrotgold wurde das Gelöbnis bekräftigt, die Republik mit allen Mitteln zu verteidigen. —

Luft- und Sonnenhunger.

Hinaus, bloß hinaus! So schien am Sonntag bei den Einwohnern der Stadt Magdeburg die Parole zu lauten. Mit Kind und Kegel, wie am schönsten Sommersonntag, zogen die Menschen tagsüber hinaus, heraus aus den Räumen, wo während der Dauer von vier Monaten der Ofen oder die Kanone nicht kalt werden durfte. Das Quecksilber im Thermometer kletterte und kletterte, langsam und gemächlich, um schließlich in den Mittagsstunden bei 13 Grad über Null stehenzubleiben. Immerhin war es eine anzuerkennende Leistung, nach den langen Frost-, Eis- und Schneeperioden. Es galt Lufthunger zu stillen, und er wurde gestillt.

Zum ersten Male saßen Menschen in den überfüllten Kaffeelokalen wieder im Freien und verzehrten mit Wonne die mitgebrachten Frühlingsstullen. Ueberall heitere Gesichter bei Menschen, die sich freuten, nun endlich den Unbilden des endlosen Winters entronnen zu sein. Während Tausende von Radfahrern die weitere Umgegend auf Radfahrwegen aufsuchten, bevölkerten Hunderte von doppelt bemannten und bereiften Knatterichen die Chausseen und legten zugleich Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie.

Der Bann des Winters scheint gebrochen zu sein. Der Frühling tritt die Herrschaft an. Ueber ein Weilchen, dann sprießt und grünt es draußen allerorten, aber nicht um die Fahrräder zu schmücken, sondern um der Allgemeinheit eine lang ersehnte Freude zu bereiten.

Das beste am Frühling, an der Sonne ist aber ihre bedingungslose Einstellung auf Gleichberechtigung. Sie bringen allen Menschen Lebensfreude und Lebensmut. Auch die Aermsten profitieren davon. Die vielleicht am meisten. Denn diese Wärme und dieses Licht ist keine Handelsware und steht deswegen dem Zahlungsfähigern nicht reichlicher und besser zur Verfügung als dem Armen. Jeder kann die Gabe des Frühlings teilhaftig werden. Es braucht am Sonntag auch keine Rücksicht darauf genommen zu werden, ob der Sonntagsanzug noch festlichen Glanz aufweist. Die Sonne hat ihre Freude auch dann an den Menschen, wenn sie in abgetragenem Werktagskleide spaziergehen. Und auf die Sonne und die eigne Freude kommt es an. Der Frühling läßt auch die Hoffnung wieder aufsprießen, daß es wieder mehr Arbeit gibt. Viele Arbeiten hat der Frost verhindert. Nun ist er hoffentlich besiegt und draußen kann das Schaffen beginnen. —

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Bezirk Lemsdorf. Heute Montag abend 8 Uhr im „Volksfreund" Frauen- und Mitgliederversammlung. Ref.: Bezirkssekretärin Genossin Arning. — Die Mitglieder der Notwehr werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. — Donnerstag den 27. März, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung an bekannter Stelle.

Bezirk Sudenburg. Am Dienstag den 25. März, abends 8 Uhr, Frauenabend im „Goldenen Löwen". Referent: Stadtverordneter Genosse Fr. Henneberg.

— **Eine letzte Mahnung an die Eltern der Altstadt.** Nachdem in der gestrigen Sitzung der städtischen Schuldeputation der Antrag auf Einrichtung der weltlichen Schule Altstadt (Sammelsystem für die nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Kinder) gegen eine Stimme angenommen worden ist, sind die Vorarbeiten beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Die Eltern müssen daher die noch in ihren Händen befindlichen unterschriebenen Erklärungen umgehend Große Münzstraße 3, part., abgeben. Es liegen so viele Meldungen vor, daß für einige Jahrgänge Parallelklassen eingerichtet werden müssen. Durch weiteres Hinauszögern erschweren die betreffenden Eltern der Schulverwaltung nur die Arbeiten. Eile tut not, sendet die letzten Meldungen umgehend ein. An die Anhänger der weltlichen Schulen ergeht noch einmal die Bitte, in der Werbung für diese Idee nicht nachzulassen. Die Gegner sind an der Arbeit, die Einrichtung der weltlichen Schule Altstadt mit allen Mitteln zu verhindern. Man bemüht sich, Eltern zur Zurückziehung ihrer Erklärungen für die weltliche Schule zu veranlassen unter Hinweis darauf, daß die Schule nicht errichtet würde! Darüber haben aber diese Leute und Vertreter gewisser rechtsgerichteter reaktionärer Lehrerkreise nicht zu bestimmen. So weit reicht ihr Einfluß denn doch nicht. An der ministeriellen Genehmigung ist, da wir hier schon weltliche Schulen haben, auch für die Altstadt nicht zu zweifeln. Die weltlichen Schulen in Magdeburg beschen, auch die der Altstadt wird ihre Existenzberechtigung erweisen zum Aerger der Gegner. K. P.

— **Eine Neuausgabe des Taschenfahrplans der Reichsbahndirektion Magdeburg.** Mit Rücksicht auf die seit dem 1. Oktober 1923 eingetretenen umfangreichen Aenderungen im Personenzugfahrplan hat die Reichsbahndirektion Magdeburg — wie uns von der Pressestelle mitgeteilt wird — eine neue gekürzte Zwischenausgabe des zurzeit gültigen Taschenfahrplans herausgegeben. Hierdurch wird dem reisenden Publikum wieder ein neuer, alle bisherigen Aenderungen berücksichtigender Plan, der bis zum 30. Mai seine Gültigkeit behält, an die Hand gegeben. Der neue Taschenfahrplan ist zum Preise von 25 Pfg. an allen Fahrkartenschaltern zu haben. —

Harter Kampf

um Erhaltung und Mehrung von Einfluß und Macht in Reich und Gemeinde steht der Arbeiterklasse bevor. Schon wähnen die Nutznießer — Hakenkreuz wie Sowjetstern — der Gewaltpolitik Poincarés und der Inflations- und Verelendungspolitiker in Deutschland die Sozialdemokratie als geschlagen und erledigt. Ein

rasendes Trommelfeuer

von Verleumdungen, gepaart mit Bosheit und Niedertracht, soll in den kommenden Wochen der Wahlschlacht die Heerschar der sozialdemokratisch gesinnten Männer und Frauen vollends ins Wanken und nach ihren Plänen zur völligen Zerstäubung bringen. Wozu hätten auch die Herren

Geld wie Dreck

die einen von Stinnes und anderen Kapitalsgewaltigen — die andern Moskaus Goldmillionen? Solche hat die sozialdemokratische Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft nicht. Aber gemach, ihr Herrschaften, sie hat etwas andres: sie hat eine Ueberzeugung, sie hat die Ueberzeugung — eure Handlungen bleuen sie ihr täglich neu ein, daß sie

euch niederkämpfen

muß, weil ihr sie beide — bewußt oder unbewußt — der weiteren Verelendung und Zersetzung entgegenführt. Euern Millionen setzt sie entgegen die ihr eigne und oft bewährte Arbeits-, Kampfes- und Opferwilligkeit, die sie durch Bienenfleiß in der Kleinarbeit und in Form von vielen

100000 erdarbten Groschen

zum lebendigen Ausdruck bringt. Nicht nur um das Schicksal der Partei kämpft sie, das wäre belanglos:

sie kämpft um ihre nackte Existenz,
sie kämpft um das Recht auf Arbeit,
sie kämpft um den Achtstundentag,
sie kämpft um Brot und Freiheit,
sie kämpft für den Sozialismus!

Stärkt die Organisation. Werbt für die Zeitung.

— **Metallarbeiter S. P. D.** Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet im „Kristallpalast" die Generalversammlung statt. Es wird dort der Bericht vom Verbandstag in Kassel gegeben werden. Daß sich die Kommunisten dort bemühen werden, möglichst viel Reden zu schlagen, davon ist jeder überzeugt. Sie werden versuchen ihren letzten Mann in die Versammlung zu bringen. Deshalb darf von uns keiner fehlen. Jeder hat dafür zu sorgen, daß unsre Anhänger in der Versammlung erscheinen. Mitgliedsbuch nicht vergessen! —

— **Achtung, Musiker!** Vom Musikerverband wird uns geschrieben: Die Hamburger Arbeitgeber im Kaffeehaus- und Saalgewerbe versuchen durch Diktat den Musikern bedeutende Verschlechterungen der Arbeits- und Lohnbedingungen aufzuzwingen. [illegible] 1000 Kollegen stehen im gerechten Abwehrkampf. Vor Zuzug nach Hamburg wird gewarnt. Die Arbeitgeber versuchen durch Inserate in verschiedenen Zeitungen Musiker zu bekommen. Falle niemand darauf hinein. Vor Annahme einer Stellung sind in jedem Falle Erkundigungen bei der Ortsverwaltung Magdeburg, Hohepfortestraße 19, 1 Tr., Telephon 5204, einzuziehen. —

— **Bau- und Holzarbeiter.** Schweizerische Unternehmer suchen in deutschen Zeitungen immer noch deutsche Arbeiter für die Schweiz anzuwerben. Die deutschen Arbeiter, wenn sie einmal in der Schweiz sind, dürfen sich an Bewegungen nicht beteiligen, ansonst sie Gefahr laufen, wieder an die Grenze gestellt zu werden. Sie müssen auch bei demjenigen Unternehmer in Arbeit treten, dem sie vom Ausland aus zugewiesen sind. Ob nun bei demselben Lohnbewegungen oder Streike bestehen, das wird nicht beachtet. Und doch kommen tagtäglich immer noch Bauarbeiter von Deutschland nach Zürich und andern gesperrten Orten. Sie wollen nicht verstehen, daß es besser für sie und für die schweizerischen Arbeiter wäre, wenn sie die kurze Zeit bis zur Beendigung der Bewegung abwarten würden. Der Malerstreik in Zürich zeigt noch keine Aenderungsmöglichkeit. Es ist jede Stunde eine völlige Arbeitsniederlegung der Maurer in Zürich zu erwarten. Auch bei den Gipsern und Zimmerleuten in Zürich kommen für die nächsten Tage ernste Maßnahmen in Betracht. In Luzern haben die Malermeister ihr Wort gebrochen und den bereits zugesagten Arbeitsvertrag nicht unterzeichnet. In Bern lehnen die Baumeister sowohl mit den Maurern als auch den Steinhauern jede Unterhandlung ab. Die Holzarbeiter sind in 59 Orten in Bewegung und haben Forderungen gestellt. Sie sind der bisherigen vertraglosen Zeit müde und wollen endlich auch wieder einige Verbesserungen. Deutsche Arbeiter! Nehmt Rücksicht auf die Bewegungen und helft uns durch Fernhalten von Zuzug diese rasch unter Dach zu bringen. Keiner lasse sich für die erwähnten Orte anwerben, keiner komme in den nächsten paar Wochen in die Schweiz, ohne sich vorher bei dem Zentralvorstand der Bau- und Holzarbeiter der Schweiz zu erkundigen. —

— **Frohe Nachmittage.** Die Arbeiterwohlfahrt und der Verein Kinderfreunde, Gruppe Altstadt, veranstalten im Lokal von Holtz einen frohen Nachmittag für 90 alte Leute und Kinder. Mit strahlenden Augen setzten sich groß und klein an die grüngeschmückten Tische, um sich einmal satt an Milchkakao und Brötchen zu essen. Die Gruppe Altstadt der Kinderfreunde brachte durch lustige Gedichte und Lieder und durch akrobatische Kunststücke die alten Leute so zum Lachen, daß sie alle Zurückhaltung fallen ließen und selbst mitsangen und Volksspiele mitmachten, ein 80jähriger fand sich sogar zu einem Sologesang bereit. Die Genossin Arning wies in der Zwischenpause darauf hin, daß die Arbeiterwohlfahrt es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Not zu lindern und Freude zu bereiten, und daß sie regelmäßige frohe Nachmittage für besonders Bedürftige gestalten wollen, die auch den Kindern dienen sollen. — Sie hob hervor, daß diese Kinder in den Gruppen des Vereins so betreut und geführt werden, daß sie zu geraden, aufrechten Menschen heranwachsen, die dazu beitragen werden, eine bessere Welt zu schaffen als die ist, in der wir heute leben. Beim Abschied gaben alle der Freude über den schönen Nachmittag Ausdruck. — Für den Bezirk Alte Neustadt findet eine gleichartige Veranstaltung am Dienstag den 25. März, 5 Uhr nachmittags, bei Winter, Rogätzer Straße, statt. Einladungskarten nicht vergessen. —

— **Die Maizeitung 1924** wird eine Mai- und Wahlzeitung sein. Drei Tage nur trennen die Maifeier vom Wahltag, in einer Zeit der höchstgespannten Wahlarbeit begehen wir das Fest des 1. Mai. Deswegen muß die Maizeitung neben der Betonung der hohen Bedeutung des 1. Mai auch aufmuntern, der Wahlpflicht zu genügen und Aufklärung schaffen über das, was es am Wahltag zu verteidigen und an künftigen Erfolgen vorzubereiten gibt. Die Maizeitung wird in ausgezeichneter Ausstattung in der nächsten Woche erscheinen. Ein in vier Farben hergestelltes Bild des großen Künstlers Baluschek wird für die Maizeitung besonders hergestellt. Aus den Beiträgen für die Maizeitung heben wir hervor ein Gedicht von Bröger, einen Leitartikel Maitag-Wahltag, die Abgeordnete Luise Schröder schreibt über die Frauen und die Politik, über den Achtstundentag als hygienische Forderung Professor Dr. Grotjahn, über den Rhein und die Internationale Genosse Sollmann, von einem russischen Freunde haben wir einen aufklärenden Artikel über den Achtstundentag im Reiche des Bolschewismus. Dies und eine Reihe weiterer Artikel machen die diesjährige Maizeitung zu einem trefflichen Agitationsmittel sowohl für den Achtstundentag wie für den Wahlsieg der Vereinigten sozialdemokratischen Partei. Deshalb ist eine Massenverbreitung der Maifeitschrift zu wünschen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3. —

— **Zur Auswanderung nach Südamerika.** Es ist jedenfalls kein Zufall, daß hier in Magdeburg in verhältnismäßig kurzer Zeit drei Vorträge mit Lichtbildern gehalten wurden, die sich im wesentlichen mit der Frage der Auswanderung nach Südamerika befaßten. Während in den beiden ersten Vorträgen mehr die Annehmlichkeiten der Seefahrt, das Leben und Treiben auf dem Dampfer während der Ueberfahrt behandelt wurden und das eigentliche Problem der Auswanderung selbst nur flüchtig gestreift wurde, war der Vortrag des Herrn v. Coellen (Berlin) am Freitag abend in der „Freundschaft" wesentlich anders eingestellt. Der Redner, der über umfassende Kenntnisse der südamerikanischen Verhältnisse verfügt, rollte das ganze Gebiet der Auswanderung und ihre Ursachen im freien Vortrag auf. Eigentlich bestand das ganze Referat aus einer einzigen Warnung vor einer unüberlegten Auswanderung. Eine solche nach dem industriellen Nordamerika sei etwas andres als nach den sogenannten Abc-Staaten, nämlich Argentinien, Brasilien und Chile. Ohne einen Anstellungsvertrag oder ohne die Gewähr des sofortigen Unterkommens bei Verwandten oder Bekannten zu haben, sollte niemand nach Südamerika zum Zwecke der Ansiedlung fahren. Wer es dennoch unternehme, müsse sich darüber klar sein, daß er hart arbeiten und — um zum Ziele zu gelangen — darben müsse. —

— **Bettlerschecks.** Das Wohlfahrtsamt will verhindern, daß die Geldspenden, die Bettler von Privatleuten bekommen, in unzweckmäßiger Weise verwendet werden, und schlägt deshalb vor, überhaupt kein Bargeld mehr zu geben, sondern Schecks, die auf 5 Pfg. lauten und in Heften zu 20 Stück für 1 Mark käuflich sind. Von diesen Schecks gibt man dem Bettler 1, 2 oder mehr, so wie es einem gerade recht und gut erscheint. Wenn er eine genügende Anzahl Schecks beisammen hat, geht er damit zum Wohlfahrtsamt, um sie einzulösen. Das Wohlfahrtsamt gibt ihm aber in der Regel kein Bargeld dafür, sondern er erhält — wenn er dort nicht schon bekannt ist, nach Prüfung seiner Verhältnisse — Naturalien: Lebensmittel, Kohlen, Schuhe, Kleidung usw. je nach seinen Bedürfnissen. Wenn die gesammelten Gutscheine nicht genügen, um ausreichend zu helfen, gibt das Wohlfahrtsamt im Notfall auch aus eignen Mitteln hinzu. Bettlerschecks sind erhältlich: In der Auskunftsstelle des Wohlfahrtsamts, Neuer Weg 1/2, Zimmer Nr. 1, und in den sonstigen Stellen, die durch Plakate bekanntgemacht sind. —

— **Eine parteipolitische Märzfeier** veranstaltet die Buchhandlung Volksstimme am nächsten Sonntag, abends 7 Uhr, im Frankejugendheim für die Deutsche Friedensgesellschaft und den Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Den Besuchern der Sonntagsstunden für Arbeiter kann der Besuch sehr empfohlen werden. Das Programm dieser Veranstaltung wird jeden Teilnehmer sicher zufriedenstellen, wie alle bisherigen Veranstaltungen der Buchhandlung Volksstimme. Der Graphische Gesangverein wird diesen Abend durch seine Mitwirkung eine besondere Note geben. Die Musikantengilde wirkt ebenfalls wieder mit. Ein Dialog aus Georg Büchners Revolutionsdrama „Dantons Tod" wird geboten. Eine packende Auseinandersetzung mit dem Kriege, „Die Kreuzesabnahme" vom Arbeiterdichter Karl Bröger, wird die Feier krönen und einen würdigen Abschluß bilden. Die Eintrittskarten sind schon jetzt im Vorverkauf zu haben bei der Theaterkasse Volksstimme und im Bureau des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte, Knochenhauerufer 59, zum Preise von 60 und 30 Pfg. —

— **Ein Turnseminar in Sicht.** Bei der hierorts bestehenden städtischen Haushaltungs- und Gewerbeschule hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß die bisher beim technischen Seminar bestehende Einrichtung, in einem zweijährigen Kursus junge Mädchen zu Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen auszubilden, nicht ausreicht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Lehrerinnen mit nur zwei technischen Prüfungen bisher nur schwer und dann auch nur in kleinen Orten Anstellung fanden. Um den Lehrerinnen eine dritte Prüfung zu ermöglichen, hat der Vorstand der Schule einstimmig beschlossen, den städtischen Körperschaften die Errichtung eines Turnseminars zu Ostern 1924 zu empfehlen. Da auch die hiesige Schuldeputation die Ablegung einer dritten Prüfung verlangt, ist der Magistrat bereit, der Anregung zu folgen. Die erwachsenden Kosten sind verhältnismäßig gering, da sich die Einstellung neuer Lehrkräfte erübrigt. Die Stadtverordneten werden ersucht, der Einrichtung des Seminars zuzustimmen und die entstehenden Kosten von etwa 800 Mark zu bewilligen. —

— **Der Urlaub für kaufmännische Angestellte.** Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Gegenüber den verschiedensten Gerüchten bezüglich des Sommerurlaubs für kaufmännische und technische Angestellte wird darauf hingewiesen, daß nach wie vor die Berechnung des zustehenden Urlaubs nach der sogenannten Kruppschen Tabelle des Magdeburger Angestellten-Tarifs zu erfolgen hat. Maßgebend hierfür ist das Dienstalter und das Lebensalter des Angestellten beim Dienstantritt bei der Firma, was bei der Festsetzung der Sommerferien in den nächsten Wochen beachtet werden muß. Eine Aenderung im Tarif haben nur die Arbeitszeit und die Kündigungsfristen erfahren.

Um allen Angestellten einen Ueberblick über den zustehenden Urlaub und über die neue Regelung der Arbeitszeit und der Kündigungsfrist zu geben, hat der Zentralverband der Angestellten einen Sonderdruck der Ferientabelle usw. herstellen lassen, der im Geschäftshaus des Verbandes, Gr. Münzstraße 7, 1 Tr., und in der Versammlung am Dienstag abend im Apollosaal gratis abgegeben wird. —

— **Eine wissenschaftliche Zeitschrift für die Gewerkschaftsbewegung.** Von allen vorwärtsstrebenden Gewerkschaftlern, vor allem auch den Vorständen und Funktionären, ist es oft als ein Mangel empfunden worden, daß der großen gewerkschaftlichen Millionenbewegung zur Fort- und Durchbildung der gewerkschaftlich-wirtschaftlichen Gedankenwelt ein über Tageswerk und Tageskampf stehendes wissenschaftliches Organ bisher fehlte. Diesem fühlbaren Mangel wird nunmehr abgeholfen werden. Ab 1. Mai wird unter Leitung des Genossen Zwing und unter Mitwirkung bekannter Gewerkschaftsgenossen in Jena unter dem Titel „Gewerkschafts-Archiv. Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung" eine wissenschaftliche Monatsschrift für die gesamte Gewerkschaftsbewegung erscheinen. Der Bezugspreis des 50/60seitigen Heftes ist auf 75 Pfennig festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Arbeiter- und Volksbuchhandlungen entgegen. —

— **Reichsbanner Schwarzrotgold.** In der Mitgliederversammlung am Sonntag ist eine Geldtasche verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe im sozialdemokratischen Parteisekretariat, Große Münzstraße 3, 2 Treppen, abzugeben. —

× **Opfer seines Berufs.** Bei der Arbeit über Bord gestürzt und ertrunken ist am 22. d. M. der Schiffer Rudolf Schüler aus Tangermünde. Die Leiche ist gefunden. —

× **Gestohlen** wurden aus Stößer an der Kaiser-Friedrich-Straße und Osterweddeer Chaussee 15 Hühner verschiedener Art. —

× **Schwindlerin.** Eine unbekannte Elise Kleine, etwa 45 Jahre alt, ziemlich groß, mit 13jähriges Mädchen bei sich führend, treibt hier Schwindeleien, indem sie Bekannten größerer Werke Bezeichnungen an Leitern dieser Werke vorlügt und schließlich Darlehn erbittet. Zu ihrer Ermittlung beitragende Angaben erbittet die Kriminalpolizei. —

× **Brandstifter.** Die Urheber des im Herbst v. J. stattgefundenen großen Diemarbrandes an der Osterweddeer Chaussee wurden jetzt in den Arbeitern Hermann Schäfer, Alwin Herbst und Hermann Pudel aus Osterweddeer ermittelt und festgenommen. Die Genannten hatten sich auf einer Bier-nächtlichen Ausfahrt befunden, und da sie geeignete Druckmittelchen nicht fanden, ihren Verwüstungstriebe auf diese Weise Luft gemacht. —

Arbeiterverein Kinderfreunde.

Große Neue Freiheit. Mittwoch den 28. März, abends 8½ Uhr, Stammabend im „Wintergarten", Friedrichstraße. Beitrag 30 Pf. an der Kasse 10 Pf.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Dienstag (1. Arbeitsabend): Carmen. — Mittwoch Gastspiel Paul Wegener (Berlin), Lucie Höflich (München) und Hans Sturm (Berlin in „Intermezzo". Preise aufgehoben. — Donnerstag (2. Arbeitsabend): Fidelio. — Freitag (1. Arbeitsabend): Erbförster. Ein Geschlecht. — Sonnabend 8. Arbeitsabend: Romeo. — Sonntag (Ersatz aufgehoben) Letztes Auftreten des Herrn Albrecht a. Gastspiel: Der fliegende Holländer. —

Wilhelm-Theater. Dienstag (Vorführung für die Bezirksleitung für Theater und Kunst): Der Verlorene. — Mittwoch (Vorführung für die Bezirksleitung für Theater und Kunst): Aeußerst Mittel unter Leitung des Herrn Ernst Barm und unter Mitwirkung des Schauspielers der Oper, aus Schauspiels jüngste des geborenen Gatten. — Donnerstag (Vorführung für die Bezirksleitung): Die Unmöglichen. — Freitag (Vorführung für den Gewerkschaftsbund): Der Betrogene. — Sonnabend (Vorführung für die Bezirksleitung für Theater und Kunst): Wilhelm Tell. — Sonntag (letzte Vorführung): Schwindelmadchen: Der Kaufmann. —

Internationale Ringkämpfe im Zirkusgebäude.

Die Kämpfe der Künstler begannen sich zu klären, einige sind ihrer entschieden und in wenigen Tagen wird die Entscheidung für Ende erreicht haben. Der gute Besuch der letzten Tage bewegt nur Gutes, daß [illegible] Kämpfe [illegible] dem großen Interesse verfolgt werden, und manchen Zuschauer zum eifrigen Anhänger machen. Der internationale Ringerbund, welcher [illegible] jetzt die Fäden seiner Beziehungen, welche jedenfalls dazu geführt haben, den Bund [illegible] nehmen, so daß der Ringkampf heute wieder den [illegible] zu verzeichnen [illegible]. Das Hauptereignis der Sonntags-Kämpfe konzentrierte sich auf den freien Ringkampf Korch gegen Schwarz. Der mit großer Erbitterung geführte Kampf endete nach 25 Minuten mit dem Siege des bekannten Berliner Schwarz, welcher durch Brücken den Oberschlesier in Brücke schlagen, so daß derselbe auf beide Schultern mußte. Der zweite Gang begann nach kurzem schönem Kampf über Kopf in 11 Minuten durch Schulterschluß. Der leichte Gang, dessen [illegible] Ringerpaar [illegible] zu Gunsten des Schwarz, welch letzterer mit allen Kraft zur Verfügung stehenden Mittel [illegible] Gegner auf beide Schultern zu zwingen, das in den vorgeschriebenen 25 Minuten jedoch nicht möglich war, da Karl immer entschlüpfte. Am Samstag gab es durch einen spannenden Kampf zwischen Zaunsch und Schwarz, welche sich 25 Minuten vergeblich um ein Resultat bemühten. Einen weiteren Erfolg hatte dann Gersching, welcher bei seinem Kampf gegen Schachschneider nach 7 Minuten durch Hüftschwung [illegible] den Sieg davontrug. Mit größter Spannung verfolgte man den Kampf zwischen Korch und Petrowsky, welche dann sich um Entscheidung [illegible] gegenüberstanden. Der Kampf dieser beiden Männer dauerte mitunter in eine [illegible] Schlägerei ausarteten, was hauptsächlich durch die [illegible] Kampfweise [illegible] verursacht wurde. In der zur Verfügung stehenden Zeit (25 Minuten) konnte kein Resultat herbeigeführt werden. Vorher hatte der zu den Entscheidungen angesetzte Kampf, dessen Hauptperson Karl am Korch [illegible], den Zuschauer [illegible] nach 4 Minuten auf beide Schultern gebracht. Die heutigen Kämpfe bringen den Schlußkampf. (Siehe Inserat) —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Klein-Ottersleben. Eine gut besuchte Frauenversammlung, an der auch die Frauen von Groß-Ottersleben teilnahmen, zeugte davon, daß die Frauen gewillt sind, den Männern im Wahlkampf zur Seite zu stehen. Frau Löscher (Magdeburg) sprach über „Was uns Frauen not tut". Rednerin erläuterte die Erfolge der Revolution für das schaffende Volk, wie diese Errungenschaften aber durch die Folgen des Krieges und hauptsächlich durch die Uneinigkeit der Arbeiterschaft so ziemlich wieder verlorengegangen sind. Eine dieser Errungenschaften ist das Frauenwahlrecht, es zeigte sich aber schon bei der Reichstagswahl 1920, daß den Frauen viel Aufklärung not tut. Das Frauenwahlrecht, wofür so viele Jahre ausschließlich nur von den Linksparteien gekämpft war, wurde nicht genügend gewürdigt. Bei dieser Wahl darf keine Arbeiterfrau der Wahlurne fernbleiben, auch darf keine Frauenstimme den Rechtsparteien zufallen. Diese Parteien sind alle gegen das Frauenwahlrecht gewesen, die Frauen würden dann ihre Gegner wählen. Diese Parteien sind gegen jeden Fortschritt der Arbeiterschaft, mögen sie sich auch noch so arbeiterfreundlich gebärden. Aber auch die Männer bedürfen einer ernsten Mahnung, sie müssen ihren Frauen in jeder Hinsicht ein gutes Vorbild sein, dann wird durch freudiges Zusammenarbeiten der Schlag der Reaktion gegen die Besitzlosenklasse abgewehrt werden. In der Aussprache wurde von mehreren Frauen zur regen Wahlarbeit aufgefordert, auch wurde kritisiert, daß immer noch Kinder von freigeistig gesinnten Arbeitern die Religionsschule besuchen. Rektor Ringel widerlegte den Unsinn, daß die Konfirmanden aus der weltlichen Schule schwer eine Lehrstelle erhalten. Die Lehrer Schabon und Busse erläuterten die Gegensätze der Geschichtslehre in der konfessionellen und der weltlichen Schule. Wir in der weltlichen Schule wollen keine Kinder zu späterem Kanonenfutter präparieren. Genosse Dankert erklärte den anwesenden Frauen die Zeitschrift „Die Frauenwelt". Diese Schrift müßte jede Frau lesen, denn sie bringt vollständige Aufklärung in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht. Die Genossen Rumpf und Geißler übten scharfe Kritik an der Tätigkeit des hiesigen Seelenhirten. Genosse Schrader rückte die Tätigkeit der evangelischen Frauenhilfe ins rechte Licht. Diese Tätigkeit ist wohl anzuerkennen, aber wirklich hilfsbereite Menschen brüsten sich nicht mit ihren Leistungen im „General-Anzeiger". Wenn diese Leute mit ihrem Latein zu Ende sind,

Zangermünde. ▣ Oeffentliche Volksbücherei
Knabenschulhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr.

dann sollen Sozialdemokraten helfen, aber dabei ist man doch ängstlich bemüht, diese armen Bedürftigen von den Sozialdemokraten abzuhalten. Bei dem Arbeitgeber dieser Leute dafür einzutreten, daß dieser einen auskömmlichen Lohn zahlt, das wollen sie den Sozialdemokraten aufhelfen. —

Klein-Ottersleben. Die Gegner der weltlichen Schule hatten am Mittwoch, als ein Elternabend der weltlichen Schule stattfand, als Gegenstück eine evangelische Elternversammlung einberufen. Man hatte sich den Rektor Lentz aus Magdeburg als Redner verschrieben. Rektor Lentz sagte: Wie es in der weltlichen Schule hergehe, dafür ein Beweis: In einer Hamburger weltlichen Schule haben die Schüler bei einer unverhofften Revision Skat, Schafskopf, Domino gespielt, Zigaretten geraucht usw. Wenn dieser Fall auch ein einzelner Ausfluß wäre, so sei er doch typisch. Auch sei das Wesen der weltlichen Schule mehr materialistisch als idealistisch. Ueberhaupt werde die weltliche Schule nur ein vorübergehendes Aufflackern sein. Den Diskussionsrednern wurden gnädigst 10 Minuten Redezeit gewährt. Genosse Karl vertrat den Standpunkt der weltlichen Schule, soweit dies in 10 Minuten möglich war. Er hielt dem Rektor die Ungehörigkeit seiner Redeweise gegen die weltliche Schule vor. Daß die weltliche Schule das Richtige ist, beweist doch, daß sie derartig bekämpft wird. Auch ein Herr Böhm vertrat den freigeistigen Standpunkt in der kurzen Redezeit. Herr Brose legt sich für die Erhaltung der Bekenntnisschule ein. Lehrer Strobach ging wie immer um den Kern der Sache herum, wie die Katze um den heißen Brei, sie sich nicht das Maul verbrennen will. In unsern Versammlungen gebühren wir den Gegnern mehr Redefreiheit. —

Unseburg. Stahlhelm und Werwolf. Auch bei uns haben nun die Profitgeier am Donnerstag eine Ortsgruppe des Stahlhelms und Werwolfs gegründet. Am Sonntag vorher sollte der erste Aufruf dazu sein. Diese Front- und Werwolfhelden hatten aber nicht den nötigen Mut dazu. Als man nämlich von Egeln mit Hilfe der Tarbimer „Frontkämpfer" nach Unseburg gehen wollte, traten diese, vielleicht aus taktischen Gründen, den Rückzug an. Aber am Donnerstag hatte man alles aufgeboten, was zum Schutze der „friedliebenden" Stahlhelmer und Werwölfe nötig war. Der Rad- und Omnibus kamen diese „Frontkämpfer" an. Herr Röhring aus Egeln hielt eine Rede. Die tüchtigsten Frontkämpfer aus den Reihen der Landwirte, auch einige bedürftige Arbeiter hatten sich dazu eingefunden. Er erzählte ihnen, daß Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufbau Aufgabe des Stahlhelms sei. Vorher müsse der äußere Feind am Rhein geschlagen werden. Die eigentliche und nächste Aufgabe des Stahlhelms, nämlich die Bekämpfung der internationalen Arbeiterbewegung und der deutschen Sozialdemokratie, verschwieg er. Sollte es gelingen, die Sozialdemokratie im Wahlkampf zu besiegen, dann wird die Arbeiterschaft einen Aufschwung erfahren, durch den sie auf Jahrzehnte in der Entwicklung zurückgeworfen wird. Herr Röhring brachte es fertig zu behaupten, der Stahlhelm halte sich von jeder politischen Betätigung fern. Man will die Arbeiter damit einfangen. Daß man den Franzosen mit Waffengewalt erfolgreich entgegentreten kann, glauben selbst Herr Röhring und seine Freunde nicht, sie wissen ja, was ein Teil der Frontkämpfer während der Kriegszeit in der Heimat geleistet haben. Man kennt doch noch die Herren, die sich uniformieren ließen und zum Beispiel als Aufseher auf der Grube Hermitte oder als Pferdeknechte die Schlachten schlugen. Solche Leute maßen sich an, die Retter Deutschlands zu sein. Wie es aber mit der Arbeiterschaft und deren Organisationen geschehen wird, wenn diese Leute Deutschland regieren, zeigt der Ausspruch des Herrn Röhring: „Ueber Leichen müßt ihr gehen". Arbeiter, merkt auf, Kapitel oder Monarchie, dann geht es los. Wollt ihr, daß die Arbeiterschaft wieder in das Joch gezwungen wird, dann schließt euch dem „Stahlhelm" an, wollt ihr aber frei sein, euch nicht entrechten lassen, dann tretet ein in die Partei der schaffenden Stände: in die Sozialdemokratische Partei, und kämpft für die Republik. —

Kreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt.

Barleben. Arbeiterfang im großen betreibt der Stahlhelm in unserm Ort. In den Versammlungen des Frahlhelms werden die Arbeiter mit Bier traktiert, den armen Landarbeiter aber preist man die Woche mit 6 Mark Lohn ab. Für den Stahlhelmmann kann es gar nicht genug sein. Und es gibt tatsächlich noch Arbeiter, die sich fangen lassen. Man hat vor allem die arbeitslose Jugend gewonnen. Landwirte, die es jetzt unter ihrer Würde halten, mit Arbeitern zu verkehren, sind in den Stahlhelmversammlungen mit den Arbeitern schön, da heißt es „Du, Kamerad", und man verspricht alles mögliche, um die Arbeiter von den Organisationen der Arbeiterschaft abtrünnig zu machen. So benutzt man Arbeiter zum Kampfe gegen die Arbeiterschaft. Natürlich machte die Arbeiterschaft das Spiel zum schwarzen Peter mit, der Preis war schon festgesetzt und alles verabredet gewesen, da verstanden es die Kapitalisten, die Sache noch zu hintertreiben. Sonst haben sie ja Geld, wenn es aber gegen die Arbeiter geht, dann ist Geld genug da. Arbeiter, macht die Augen auf, damit ihr erkennt, wie es euer Gegner anfängt, um euch durch schöne Versprechungen, Schlag und Versprechungen zu Boden, einflußlos zu machen und dann niederzuknüppeln. —

Wolmirstedt. Volksversammlung. Am Dienstag abend 8 Uhr spricht Genosse Bernick in Kunzes Festsaal in einer öffentlichen Versammlung über „Die Lehren der Völkischen und des Stahlhelms und die Aufgaben der Arbeiterschaft". Arbeiter, Republikaner von Wolmirstedt und Umgegend, sorgt für Massenbesuch! —

Kreis Kalbe.

Schönebeck. Der Eltern-Abend des Gesamtschulverbandes, veranstaltet von den Kindern und Lehrern für lebenskundlichen Unterricht, hatte einen unerwarteten, überaus starken Besuch aufzuweisen. Obwohl die Vorbereitungen erst vor ganz kurzer Zeit in Angriff genommen waren, wurden die Eltern und Besucher überrascht von der Vorzüglichkeit des Gebotenen. Besonders sollen die Gesangsvorträge des Fräulein Kränkel hervorgehoben werden, die den Höhepunkt bildeten. Die Mühe und Arbeit der Lehrer wurden von der Elternschaft anerkannt, das wird ein weiterer Ansporn für spätere Veranstaltungen sein. Alle Eltern aber mögen ihre Kinder zum lebenskundlichen Unterricht anmelden. Es genügt, dem Rektor der Schule durch einen Zettel die Abmeldung aus dem christlichen Religionsunterricht mitzuteilen. Ostern ist nicht mehr fern, deshalb sorgt für die Anmeldung eurer Kinder zum lebenskundlichen Unterricht. —

Schönebeck. Mieterverein. In der stark besuchten Generalversammlung nahm man Stellung zur dritten Steuernotverordnung und der starken Abwälzung der Steuern auf die Mieter. Vorsitzender Hohmeyer sprach über den Rechtsschutz vor dem Mieteinigungs- und Mietschöffengericht. Die Mitteilung, daß es vorgekommen sei, durch Räumungsklagen Mieter auf die Straße zu setzen, ohne daß ein Ersatzraum laut Reichsmietengesetz vorhanden gewesen sei, löste allgemeine Erregung aus. Die Behörden dürfen es nicht zulassen, daß jemand obdachlos auf die Straße gesetzt wird. Auch das Verhalten des Kaufmanns Durek vor dem Mietschöffengericht wurde erörtert. Die Versammlung erklärt sich mit den Maßnahmen des Vorstandes in dem Falle Durek einverstanden und wünschte, daß bei ähnlichen Fällen ebenso schnell und gründlich vorgegangen wird. In nächster Zeit wird ein Flugblatt durch den Mieterverein verbreitet werden. Der Geschäftsführer Plank vom Mieterverein Magdeburg referierte über die dritte Steuernotverordnung, die eine scharfe Mietzinssteuer enthält, welche wiederum die Minderbemittelten am meisten trifft. Die Sozialdemokratische Partei hat sich dagegen gewandt. Ihre Veranstaltungen müssen von den Mietern unterstützt werden, vor allem im Wahlkampf. Das Wohnungselend ist ungeheuer groß. Es ist aber falsch, zu behaupten, die freie Wohnungswirtschaft würde mit einem Schlage die Wohnungsnot beseitigen. Die bürgerlichen Parteien sind bereit, die Mieterschutzgesetze zu lockern oder gar aufzuheben. Der Hauswirt kann dann mit den Mietern umspringen wie er will, wer am besten zahlen kann, bekommt die Wohnung. Die Sozialdemokraten werden ihre ganze Kraft daransetzen, diese Mietzinssteuer zu Fall zu bringen. Um die Mieterschutzgesetze zu erhalten, empfahl Redner deswegen den Mitgliedern, das bei der Wahl zum Reichstag zu bedenken. Eine Aussprache schloß sich dem Vortrag an. Gegen eine Stimme wurde beschlossen, keine eignen Mieterlisten zu den Wahlen aufzustellen. Die Sozialdemokratische Partei wird Mitglieder des Mietervereins an aussichtsreicher Stelle auf die Kandidatenliste setzen. Es muß alles darangesetzt werden, diesen am Tage der Wahl zum Siege zu verhelfen. Auf einige Anfragen über das Wohnungsamt wurde vom Vorsitzenden und anwesenden Stadtverordneten eine richtige Darstellung gegeben. Mit anfeuernden Worten des Vorsitzenden, für den Ausbau des Mietervereins zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Auf die öffentliche Versammlung heute (Dienstag) abend 8 Uhr im „Kaffeegarten" wird nochmals hingewiesen. Reichstagsabgeordneter Genosse Bender spricht. — Die Deutsche Friedensgesellschaft hält am Mittwoch, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Kaiserhofs" eine öffentliche Versammlung ab, in der Pfarrer Genosse Bleier (Charlottenburg) über das Thema „Heraus aus dem Chaos!" sprechen wird. Nach der letzten Versammlung der Friedensgesellschaft haben die Stahlhelmleute geäußert, sie würden sich für die nächste öffentliche Versammlung der Friedensgesellschaft einen auswärtigen Redner kommen lassen. Darauf darf man gespannt sein. — Alle Anhänger der Völkerverständigung müssen zur Versammlung kommen. —

Aschersleben. Der Sozialdemokratische Verein hielt am 20. März eine Mitgliederversammlung ab. Der Bericht der Stadtverordnetenfraktion und die Besprechung der Stadtverordnetenwahl wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil die Wahl verschoben ist. Es wurden Berichte von Parteikonferenzen gegeben. Genossin Hesse berichtete über die Unterbezirkskonferenz in Quedlinburg. Ihre Ausführungen gaben ein getreues Bild der Verhandlungen. Ueber die Frauenkonferenz in Magdeburg sprach Genossin Simon. Den Bericht über den Bezirksparteitag in Dessau gab ausführlich und anschaulich Genosse Preisel. Die Aussprache war lebhaft. Genosse Herlinger ergänzte den Bericht über die Verhandlungen in Dessau eingehend, namentlich hinsichtlich der Kandidatenfrage. Es sprachen noch die Genossinnen Hesse und Coep, namentlich über die Frauenfrage, die Genossen Reichardt, Klaeis, Hesse usw. Parteiangelegenheiten erörterte Genosse Apelt. Er legte namentlich den Plan für die Agitation zur Reichstagswahl dar. In der Aussprache dazu äußerte sich vor allem Genosse Nikolaus über die Wahlhilfe der Jugendlichen. —

Aschersleben. Vor dem Gewerbegericht klagten 45 Arbeiter der Grube „Georg" in Königsaue gegen diese auf Lohnentschädigung, weil sie nach Beendigung des Streiks Ende Oktober 1923 nicht wieder zur Arbeit angenommen wurden. Aus demselben Grunde hatten zu Beginn d. J. schon andre Arbeiter auf Entschädigung geklagt und vom Gewerbegericht einen Wochenlohn zugesprochen erhalten. Bei den erneuten Klagen der übrigen Arbeiter gingen aber die Ansprüche erheblich weiter; die Arbeiter verlangten Fortzahlung des Lohnes bis Anfang Februar für 75 Arbeitstage. Zur Begründung brachten die Kläger vor, daß eine vom Reichsarbeitsminister eingesetzte Schiedsstelle am 31. Oktober 1923 entschieden habe, die Streikenden seien wieder einzustellen. Der Schiedsspruch ist später für allgemeinverbindlich erklärt worden. Von einer Wiedereinstellung konnte nach dem Schiedsspruch dann abgesehen werden, wenn eine besondere bezirkliche Schiedsstelle die Gründe des Unternehmers hierfür billigte. Da im Bezirk Aschersleben weder die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer eine solche Schiedsstelle rechtzeitig angerufen haben, liegt eine solche Zustimmung nicht vor. Das Gewerbegericht verurteilte auch die Firma dem Klageanspruch entsprechend. Die Abweichung von dem früheren Urteil (dieses Mal 75 Arbeitstage Lohnentschädigung) begründet das Gericht damit, daß inzwischen das Gewerbegericht Halle in demselben Sinne entschieden hat. Das dortige Urteil wurde vom Vorsitzenden, Universitätsprofessor Dr. Finger, begründet, einer Autorität auf dem Gebiete des Arbeiterrechts. —

Altmark.

Gardelegen. Wir sind nicht zu besiegen! Das bewies am Freitag abend der Empfang der vom Stendaler Prozeß Zurückgekehrten. Zahlreich hatten sich die Genossinnen und Genossen am Bahnhof eingefunden, die in Hochrufe ausbrachen als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Die Gesichter der Bürgerlichen wurden immer länger. Die Zeiten, wie sie vor dem Kriege hier waren, sind endgültig vorüber. Damit werden sie sich bald abfinden müssen, trotzdem man den Stahlhelm und Jungdo aufzieht. Bemerkenswert ist es noch, mit welch großen Verdrehungskünsten der hiesige „Kreisanzeiger" den Bericht der Verhandlung in Stendal gegeben hat. Man scheute die Wahrheit. Ein großer

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Teil der Arbeiterschaft hat die bürgerlichen Blätter bereits aus dem Hause geworfen. Tue auch hier jeder seine Pflicht, lest die „Volksstimme", die hier erfreulich an Lesern zunimmt. —

Landfriedensbruchprozeß Gardelegen.

In dem schweren Landfriedensbruchprozeß gegen 1. Schriftsetzer Paul Söhle, 2. Arbeiter Gustav Ackermann, 3. Werkmeister Paul Endel, 4. Bahnarbeiter Zampha, 5. Arbeiter Otto Egeling, 6. Knopfmacher Richard Henseleit, 7. Former Paul Katzmarek, 8. Werkmeister Richard Kurt, 9. Knopfmacher Otto Siegmund, 10. Knopfmacher Fritz Starke, 11. Ehefrau Frieda Thielbeer, 12. Arbeiter Ewald Ulrich, 13. Maler Richard Röttger, sämtlich aus Gardelegen, wurde die am Dienstag abgebrochene Beweisaufnahme am 20. März fortgesetzt.

Aus der Zeugenaussage ist ersichtlich, daß es sich um zwei Parteien handelt. Von beiden Parteien sind zur diesmaligen Verhandlung weitere Zeugen geladen. Wie sich oft in solchen Verhandlungen zeigt, so werden auch in diesem Prozeß verschiedentlich gegenteilige Aussagen, die sich auf ein und denselben Vorgang beziehen, beschworen. Ein Beweis, daß je nach der Parteistellung der einzelne Vorgang subjektiv aufgefaßt wird.

Der Zeuge Landwirt Schmidt bestätigt, daß er während der Prügelei

den Revolver gezogen.

Auf Befragen des Rechtsanwalts Hammerschlag bemerkt Zeuge, er gehe immer mit dem Revolver aus.

Nachdem noch eine Anzahl Zeugen vernommen worden sind, ohne etwas Neues zu bekunden, wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft bemerkt in seinem Plädoyer, daß es sich in dem Prozeß um zwei Parteien handle. Er beantragt gegen Söhle 1 Jahr 6 Monate, Egeling und Kurt 9 Monate, Katzmarek und Siegmund je 3 Monate, Frau Thielbeer 6 Monate, Ulrich 2 Jahre 6 Monate, Henseleit 4 Monate, Ackermann 200 und Röttger 300 Goldmark Strafe. Gegen Zampha und Starke Freisprechung.

Vom Verteidiger Rechtsanwalt Hammerschlag wird hervorgehoben, daß die Angeklagten

sämtlich Opfer ihrer Gutmütigkeit

geworden sind. Ihr Umzug war längst genehmigt, der der Kriegervereinler verboten. Erst durch die Verhandlung beim Landrat Böer ließen sie sich auf eine Einigung ein, die von den Kriegervereinlern nicht gehalten worden ist. Charakteristisch ist, daß infolge der Abmachung kein einziger von den Arbeiterturnern bewaffnet zum Festzug gegangen ist. Sie haben also nicht auf einen Zusammenstoß gerechnet. Dagegen hat die Verhandlung ergeben, daß bei den Kriegervereinlern Degen, Gummiknüppel, ein Browning vorhanden gewesen sind. Von Polizeibeamten ist konstatiert worden, daß die Kriegervereinler recht angriffslustig waren.

Die Kriegervereinler sind des Landfriedensbruchs

nicht weniger schuldig

als die Angeklagten. Gegen sie ist keine Anklage erhoben worden und sie können vor Gericht als Zeugen gegen die Angeklagten aufmarschieren. Der Verteidiger hält bei den Angeklagten Landfriedensbruch nicht für vorliegend, mildernde Umstände seien den Angeklagten unter allen Umständen zuzubilligen. Er beantragt in den meisten Fällen Freisprechung und gibt dem Gericht anheim, in den Fällen, wo es Bestrafung für erforderlich halte, auf geringe Geldstrafe zu erkennen. In demselben Sinne äußert sich auch der zweite Verteidiger, Justizrat Ahmann aus Stendal.

Gegen 6 Uhr abends wird folgendes

Urteil

vom Gericht verkündet: Es werden verurteilt: Ulrich zu 2 Jahren, Frau Thielbeer zu 6 Monaten, Söhle zu 4 und Röttger zu 2 Monaten Gefängnis, Egeling wird zu 300 und Katzmarek zu 200 Goldmark Strafe verurteilt. Das Gericht hat sämtlichen Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt, Strafaussetzung aber nicht gewährt. Das Urteil ist auf Kosten der Angeklagten in einigen Blättern zu veröffentlichen.

Mit der vom Verteidiger aufgeworfenen Rechtsfrage, daß auch die Kriegervereinler des Landfriedensbruchs schuldig seien, hat sich das Gericht, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung bemerkte, nicht beschäftigt.

Im Anschluß an die Verkündigung dieses Urteils wurde auch das Urteil aus dem am 19. März verhandelten leichten Landfriedensbruchprozeß verkündet. Es lautet gegen Söhle, Ehlers, Günther, Mädler, Fischer, Krüger und Otto Schulz auf Freisprechung. Gegen Engert auf 1 Jahr 3 Monate, Franke 6 Wochen Gefängnis. Gegen Schulze und Meyer werden je 200 und gegen Möller 100 Goldmark Strafe festgesetzt. Die gegen Engert im zweiten Prozeß verhängte Strafe von 4 Monaten wird zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zusammengezogen.

Kleine Chronik.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Neunzehnjährigen. Die 5. Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin verhandelte gegen den 19jährigen Kaufmannslehrling Kurt Weiß, der vor genau 1 Jahre in Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein, den Schlächtermeister Wachter erschossen und beraubt hat. Die Sache hat schon einmal zur Verhandlung angestanden, mußte aber damals vertagt werden, da sich die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand erforderlich machte. Weiß, der von Rechtsanwalt Bahn verteidigt wird, erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich an den Hergang des Verbrechens und seine Motive in keiner Weise mehr erinnern könne. Das frühere Geständnis, das er bei seiner ersten Vernehmung abgelegt habe, sei in ihn hineingefragt worden. Das Gericht hatte keinen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Ueberlegung und Vorsatz bei der Tat haben sich bei dem Angeklagten nicht nachweisen lassen, so daß weder Mord noch Totschlag angenommen werden könnte. Dagegen hat das Gericht den Angeklagten schuldig befunden des Raubes mit Todeserfolg in Tateinheit mit Körperverletzung mit Todeserfolg. Ein Mensch der sich so schwer vergangen hat, muß so lange als möglich unschädlich gemacht werden. Deshalb hat das Gericht den Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. —

Ein Gattenmörder zum Tode verurteilt. Aus Eisenach wird berichtet: Nach viertägiger Landgerichtsverhandlung und einer umfangreichen Vernehmung am Orte des Verbrechens wurde der Maurer Johannes Leister aus Bremen (Rhön), der bezichtigt wird, in der Nacht zum 30. August seine Ehefrau durch einen Pistolenschuß ermordet zu haben, zum Tode verurteilt. Leister hatte während eines vorübergehenden Aufenthalts in Jena bei der 39jährigen geschiedenen Bureaugehilfin Anna Lindner gewohnt und mit dieser ein Liebesverhältnis unterhalten. Die Anklage nimmt an, daß er die ihm zur Last gelegte Mordtat begangen hat, um die Lindner ehelichen zu können. Wegen des dringenden Verdachts des Meineids und der Begünstigung der Mordtat wurde die Lindner in Untersuchungshaft genommen. Da Leister in seinem Ehescheidungsprozeß jeden intimen Verkehr mit der Lindner eidlich abgestritten hat, hat auch er einen Meineid geleistet. Der Verurteilte beteuerte auch nach der Urteilsverkündung seine Unschuld.

Todessturz des Fliegers Linnekogel. Der Flieger Guido Linnekogel ist bei seinem ersten Alleinflug, den er nach 6jähriger Unterbrechung unternahm, bei Kassel aus geringer Höhe abgestürzt. Er war sofort tot. Linnekogel war einer der tüchtigsten und bewährtesten deutschen Flugzeugführer der Vorkriegszeit. Er war Inhaber des spanischen Höhenrekords von 2800 Metern und des deutschen Höhenrekords ohne Fluggast von 4250 Metern. 1913—1914 war er als Chefpilot bei den Rumpler-Werken tätig. Als solcher nahm er auch an der Frühjahrs-Flugwoche 1913 in Berlin-Johannisthal hervorragend Anteil. Während des Krieges wurde er nach zeitweiliger aktiver Tätigkeit an der Balkanfront als Fluglehrer und Einfleger in der Heimat verwendet. Seit 6 Jahren war Linnekogel nicht mehr geflogen, und sein erster Flug, den er nach seinem kürzlichen Engagement bei der Firma Dietrich-Gobiet nach dieser langen Ruhepause ausführte, wurde ihm gleich zum Verhängnis. —

Eine Familie durch Leuchtgas getötet. Durch eine Leuchtgasvergiftung ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die vierköpfige Familie des Briefträgers Leopold in der Monumentenstraße 3 in Berlin ums Leben gekommen. Leopold bewohnt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen eine kleine Wohnung im Gartenhaus des genannten Hauses. Sonntag vormittag bemerkten Hausbewohner einen schweren Gasgeruch, der aus der Wohnung Leopolds kam. Sie riefen die Feuerwehr, die die Tür eindrückte und Frau Leopold dicht an der Korridortür leblos auffand. Die ganze Wohnung war mit Leuchtgas angefüllt. Man öffnete schnell die Fenster und fand im Schlafzimmer den Briefträger Leopold und seine 19- und 13jährigen Söhne als Leichen in den Betten vor. Frau Leopold hatte am Sonnabend Geburtstag gefeiert. Bekannte bemerkten, daß ihr Mann sich an der Gasleitung zu schaffen machte, da das Gas nicht richtig brannte. Er lockerte die Schrauben und hat es offenbar versäumt, sie wieder festzudrehen. Frau Leopold, die wohl durch Unwohlsein erwachte, hat augenscheinlich versucht, die Tür nach dem Korridor zu erreichen, ist aber dann wohl vor Entkräftung niedergesunken. —

Eine Familie durch Gas vergiftet. Am Sonnabend wurden der frühere Obermeister Gebert aus der Steinstraße 3 in Lichterfelde, der 28 Jahre lang bei einer Gummifabrik in Lichterfelde angestellt war und vor einem Vierteljahr entlassen wurde, in seiner Wohnung zusammen mit seiner Frau und seinem 12jährigen Kinde mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie es sich herausstellte, haben die Leichen seit Dienstag in der Wohnung gelegen. Der Grund zu der Schreckenstat ist offenbar in der Entlassung Geberts zu suchen, der sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken trug. —

Schiffsbrand auf hoher See. In San Franzisko ist von hoher See die drahtlose Nachricht eingegangen, daß an Bord des japanischen Dampfers „Koria Maru", der von San Franzisko nach Kobe und Honkong unterwegs ist, Feuer ausgebrochen ist. Weiteres über das Schicksal des Schiffes ist noch nicht bekannt. —

Eine Massenmörderin?

Ein Kriminalfall, der beträchtliches Aufsehen erregen wird, ist im Verfolg einer Anzeige des Kammergerichts anläßlich eines Erbschaftsprozesses durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Die jetzt 32 Jahre alte Frau Erna B., die Gattin eines in Moabit tätigen Gerichtsobersekretärs, wurde unter dem dringenden Verdacht des vierfachen Mordes, des Meineids, der Testamentsfälschung und der Erbschleicherei in Haft genommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Die Verhaftete, eine frühere Krankenschwester, wird beschuldigt, ihren ersten Ehemann, dessen Bruder und dessen Mutter, vergiftet und den zweiten Ehemann erschossen zu haben. Berliner Blätter erfahren folgende Einzelheiten:

Im Jahre 1919 war die damals 27 Jahre alte Krankenschwester Erna Warz auf der Rettungswache in der Vorbergstraße in Schöneberg tätig. Eines Nachts wurde die Station telephonisch gebeten, sofort einen Arzt nach der Akazienstraße 18 zu schicken zu dem Großkaufmann Heinrich Körner, der dort mit seiner 78jährigen Mutter wohnte und plötzlich schwer erkrankt war. Der Arzt war kurze Zeit vorher zu einem andern Patienten gerufen worden und noch nicht zurückgekehrt. In seiner Vertretung begab sich die Krankenschwester Warz nach der Körnerschen Wohnung. Nachdem sie dem Kranken eine Morphiumspritze gegeben, hielt sie sich noch mehrere Stunden in der Wohnung auf, bis es dem Kranken besser ging. Auf Körners Bitten besuchte die Schwester ihn dann öfter, und als K. im Sommer 1919 zur Kur nach Salzschlirf gereist war, ließ er wenige Tage nach seiner Ankunft telegraphisch die Krankenschwester, an deren Pflege und Umgang er sich gewöhnt hatte, nach dem Badeort nachkommen. In Salzschlirf verlobten sich beide, und als sie nach einigen Wochen nach Schöneberg zurückkehrten, fand die Hochzeit statt. Kurze Zeit danach starb die betagte Frau Körner, und etwa zwei Monate später ihr Sohn, der jetzige Gatte der frühern Krankenschwester.

Zu der jungen Witwe zog jetzt der Bruder Georg des Verstorbenen; und bald entwickelte sich zwischen Schwager und Schwägerin ein Verhältnis. Sieben Wochen später starb auch Georg Körner, an einer Gasvergiftung. Nach dem Tode Heinrich Körners war sein Bruder Georg, da kein Testament vorgefunden war, Universalerbe von Mutter und Bruder geworden. Jetzt, nach dem Tode Georgs, fand sich ein Testament, in dem seine Schwägerin Erna Körner geborne Warz als Alleinerbin unter Ausschluß aller übrigen Verwandten, selbst der Tochter Heinrich Körners aus erster Ehe und einer Nichte, eingesetzt war.

Etwa ein Vierteljahr später verheiratete sich Frau Körner in zweiter Ehe mit dem begüterten Oberingenieur Max Frenzel aus der Schwäbischen Straße. In die neue Wohnung nahm die nunmehrige Frau Frenzel die gesamte kostbare Wohnungseinrichtung aus der Akazienstraße mit. Das Eheglück dauerte nur wenige Monate, denn eines Tages wurde Max Frenzel mit einem Herzschuß im Bette tot aufgefunden. Durch die beiden Erbschaften war die ehemalige Krankenschwester eine sehr begüterte Frau geworden. Nach Verlauf mehrerer Monate ging sie eine neue Ehe mit dem Gerichtsobersekretär B., einem hochachtbaren Mann, ein, die zurzeit noch besteht.

Inzwischen hatten die benachteiligten leiblichen Erben Körners, namentlich dessen Tochter und die Nichte, einen Prozeß gegen die jetzige Frau B. einleiten lassen, um an der Erbschaft beteiligt zu werden. Der Prozeß, der schon mehrere Jahre dauert und verschiedene Instanzen durchlaufen hat, schwebt zurzeit vor dem Kammergericht. Vor diesem hohen Gericht war die Beklagte mehrmals persönlich vernommen worden, bis dem Gericht die Angelegenheit so fragwürdig und bedenklich vorkam, daß es die Akten der Staatsanwaltschaft zur weitern Veranlassung übergab. Diese wiederum veranlaßte die Kriminalpolizei, Ermittlungen anzustellen, die mehrere Monate dauerten und jetzt ihren vorläufigen Abschluß mit der Verhaftung der Frau B. fanden. Sie wird beschuldigt, ihren ersten Gatten und dessen Mutter durch Morphium und andre Narkotika, die sie unauffällig den Speisen beimischte, in den Tod geschickt zu haben; sie selbst behauptet, daß Schwiegermutter und Gatte Morphinisten gewesen seien, und daß Körner auch an Arterienverkalkung gelitten habe. Der langjährige Hausarzt bekundet aber, daß die Schwiegermutter niemals, Körner hin und wieder, aber sehr selten, Morphiumeinspritzungen zur Schmerzlinderung erhalten habe. Ein dunkles Kapitel ist noch die Ausstellung der Totenscheine für die beiden Verstorbenen durch einen andern Arzt, der, wie die Anklage behauptet, dem Wunsche der Witwe folgte und Totenscheine ausstellte, die nicht die richtige Todesursache angaben.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen.

3. d. A. (Zentralverband der Angestellten.) Dienstag abend ½8 Uhr im „Apollo"-Saal Mitgliederversammlung. Verbands- u. Gautag. Wahl der Delegierten.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	23. 3.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0.11	—	—
Aussig	„	+ 0.44	—	—
Dresden	„	— 1.03	—	—
Torgau	„	+ 1.14	—	0.14
Wittenberg	„	+ 2.08	—	—
Roßlau	24. 3.	+ 1.43	—	0.16
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1.50	—	0.05
Magdeburg	„	+ 1.09	0.01	—
Tangermünde	23. 3.	+ 1.97	—	—
Wittenberge	„	+ 1.87	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1.41	—	—

	Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	23 3.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	24. 3.	+ 1.04	—	—
Trotha Ktp.	„	—	—	—
Bernburg Ktp.	„	+ 1.26	—	0.22
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1.61	—	0.04
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0.92	—	0.18
Grizehne	„	+ 0.96	—	0.16
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	23. 3.	+ 2.26	—	0.14
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1.20	—	0.02
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.76	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0.59	—	—
Havelberg	„	+ 3.11	—	—

Wettervorhersage.

Dienstag den 25. März: Zumeist bewölkt, nachts leichter Regen, tagsüber vorwiegend trocken. Temperatur wenig verändert. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Willst Du Kunstseide, geh zu Pronom, Berlinerstr. 29.

MAGGI's Erbs-Suppe in Würfeln ist ganz vorzüglich

Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

Für Brautleute! Salon-Einrichtung wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Anfragen unter Z L Exped. d. Bl. [3134

Saat-Kartoffeln Früh-, Mittel- und Spätsorten, Speisekartoffeln 2955 liefert Hermann Klutentreter, Fernsprecher 2506 und 1001, Güterbahnhof Tor 6

Arbeitsmarkt

Schneiderinnen auf Herrenarbeit sucht Eckardt, Olvenstedter Straße 61.

Einige tüchtige Laboranten werden zum sofortigen Antritt gesucht. Gebrüder Spoer Kakao- und Schokoladenwerke Barleben-Magdeburg.

Westenschneider nur erste Kräfte, stellen ein H. Esders & Co.

Wer am kulturellen Aufstieg der untern Schichten mit arbeiten will, muß in der Volksfürsorge versichern, er hilft damit Wohnungen bauen und die Tuberkulose bekämpfen!

Wieder vorrätig! Wieder vorrätig! Unzerbrechliche Schultafeln Ausgabe A mit Doppellinien und Quadraten Ausgabe B mit einfachen Linien — Jedes Stück 0.65 Mark — Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Mehrere fabrikneue Leichtkrafträder 1 Einbaumotor, ferner: Fenag-Lichtanl. u. Tachometer, alles neu, unt. Preis abzugeb. evtl. geg. Teilzahl. Friedrichs, Wilh.-Raabe-Straße 3. 2 Tr. rechts. Besichtig. mögl. Sonntag vormitt.

Zum 1. April suche 1 Lehrling mit guter Schulbildung Herm. Bruns jun., Eisenwarenhandlg., Schönebecker Str. 14.

Steinsetzer werden eingestellt Baust. Ecke Thiem- und Feldstraße.

Tüchtige Modell-Tischler für Großstück-Arbeit sofort gesucht. Elisabethhütte, Eisengiessereien, Brandenburg a. d. Havel.

Schraubenautomateneinrichter nur ganz perfekte, Lohn 70 bis 90 Pfg., nach Berlin gesucht. Schriftl. Bewerbungen mögl. Unterh. an E. Neumann, Berlin, Kirchbachstraße 5.

Ledige Schuhmacher A196 Pompadour-Arbeiter, auch solche, die angelernt werden. Dauernde Beschäftigung. Bon Schuhfabrik Akt.-Ges. Berlin N 58, Pappelallee 78/79.

„O, du blondes Mädel"
(Der Geigerkönig)

Das beste dramatische Filmsingspiel

Das Geheimnis des roten Turmes

Ein Sensationsdrama
aus der Welt des Sportes

G. A. Semler
Maria Zelenka
Sibyl Morel
und
erste Berliner Sängerinnen und Sänger

Beginn:
Werktags 5 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Walhalla
-Lichtspiele

Ab heute bis nur einschließlich Donnerstag:
Die beiden Schlußteile

Aus den Tagen Buffallo Bills

betitelt:

Der Ueberfall der Sioux
(5. Teil) (5. Teil)

Die Taufe der Pazifikbahn
(Schlußteil) Außerdem: (Schlußteil)

Viola Dana
in dem Gesellschafts-Drama
Die Namenlose

Spielzeit: Werktags 5 Uhr.

Unser stärkstes Programm!

Tao
Das Geheimnis von Siam Combo.

Ein Schauspiel wie es bisher in Deutschland noch nicht gezeigt worden ist. Dieser amerikanische Großfilm zeigt Siam, das Wunderland. Siam, das ist auch die Heimat von Imana, dem Teehausmädchen, dessen wechselvolles Schicksal uns von dort nach :: dem europäischen Kontinent, nach **Paris, Holland, England** führt. ::

P.L.

Beginn:
Werktags 4 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Max Bluff, der Sportkönig
Sensationeller Sportfilm.

„Er" – Harald Lloyd im Paradies
Der erste Lloyd-Dreiakter. 267

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen gut u. billig. Fr. Pöllnitz, Uhrmacher, Schöneckstraße 9a. 3005

Tonbild-Theater
Berliner Straße
Heute bis einschl. Donnerstag
Fluch der Vergangenheit
mit Paul Hartmann, Emil Scheff
Großer Sittenfilm
Zwischen Tag und Träumen
mit Abel Maud Marion und Vallentin
Kriminalfilm.

Gute Bücher
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

Ramsay Macdonald
Vom Fischerdorfkinde zum Ministerpräsidenten.
Eine kurze, hochinteressante :: Skizze seines Lebens. ::
Preis 1.60 Mark.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme

ZENTRAL
7½ Täglich 7½
Sonntags 3½ und 7½ Uhr
Die kleine Sünderin
von Jean Gilbert.
Sonntag nachmitt. kleine Preise.

Täglich abends 7½ Uhr **Circus** Täglich abends 7½ Uhr
Der große unübertreffliche
Spezialitätenspielplan!
Außerdem
Die große Ringkampfkonkurrenz
Heute Dienstag, 25. März, ringen:
Die beiden Magdeburger
Ackermann gegen **Gerigkoff**
bis zur Entscheidung.
Für diesen Kampf haben hiesige Sportfreunde 300 Mark aufgebracht, welche dem Sieger zufallen sollen. Auf Wunsch beider Ringer soll der Kampf gleichzeitig bis zur Entscheidung ausgetragen werden. 267
Ferner ringen
Tornoff (Finnl.) gegen Karsch (Oberschles.)
Kisch (Poln.-Oberschl.) geg. Elliot (Schweiz)

Zur Jugendweihe
ist das schönste Geschenk für die ins Leben tretenden jungen Menschen
ein gutes Buch.
In reicher Auswahl sind solche als Geschenk geeignete Bücher vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg.

Wohnungstausch.
Wir suchen Stube, Kammer, Küche, Korridor und Zubehör in Altstadt, Wilhelmstadt, Neustadt. 3015
Wir bieten gleichwertige Wohnung in Fermersleben, Elisenstraße.
Sofortiger Tausch Bedingung. Offerten an **Kupfer & Koch, Spielgartenstraße 19.**

Gummi-Bälle
Kreisel, Peitschen, Springseile
Hugo Nehab
Johannisbergstr. 2.

Burg. Donnerstag, 3. April, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus" **Burg.**
Konzert
Sängerchor und Frauenchor Burg und des van den Berg-Kade-Streichquartetts
Mitwirkende: v. d. Berg (I. Violine), 1. Konzertmeister d. Berl. Phil. Orch., Hermann Meinburg (II. Violine), städt. Orch. Magdeburg, Lorenz Höber (Viola), 1. Solobratscher d. Berl. Philh. Orchesters, Willi Kade (Cello), städt. Konzertmeister, Magdeburg
Preise der Plätze: Loge 1.50, numer. Platz 1.00, nicht numerierter Platz 0.50
Vorverkauf bei Lindwint, am Markt.

Zur Jugenweihe und Konfirmation
empfehlen wir in reicher Auswahl
Glückwunsch-Karten.
Buchhandlung Volksstimme.

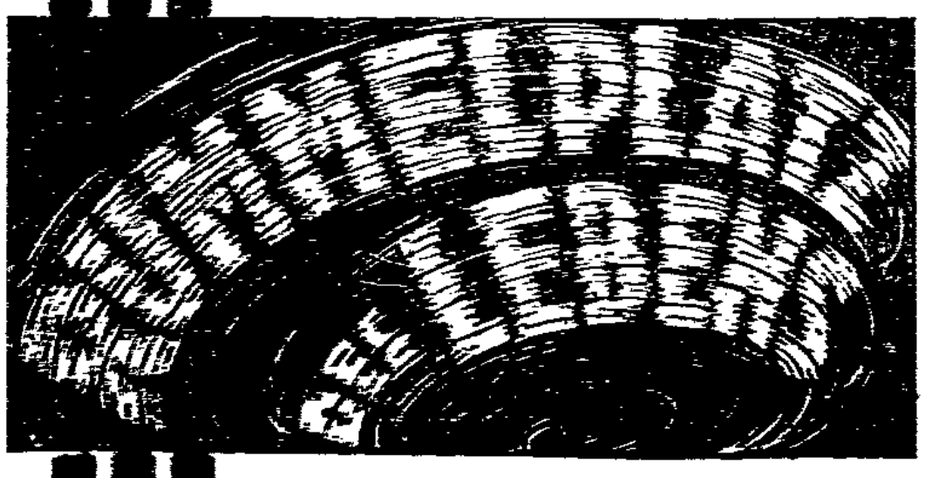
ALLE DRUCKSACHEN
packend und werbekräftig herzustellen, lassen wir uns seit Jahren angelegen sein. Wenden Sie sich bei Bedarf an uns.
W. PFANNKUCH & CO.

Hosen billig!
Bei mir haben Sie richtig gewählt!
Verkaufe 300
Ia. Pilothosen . . . . . 4.90 Mk.
Ia. feldgraue Hosen . . . . 4.90 Mk.
Ia. Streifhosen (Zwirn) . . . 4.75 Mk.
Sonntagshosen in verschiedenen Streifen 5.75 Mk.
Ia. Anzugstoffe in schönen, braun und grün . . von 2.35 Mk. an
nur in **Preßlers Textilhalle**
Magdeburg, Buttergasse 8.
— Wiederverkäufer! —

Der begeisterte Publikums-Erfolg

Das Theater der internationalen Großfilme!

Das goldene Wien
wie es lebt, liebt, lacht und weint.



Ausserdem:
Die tolle Groteske
Harry heiratet
und
Wiener Lieder
gesungen von Herrn Reindl.

Obstbäume
Apfel, Birne, Kirsche, Pflaumen
Beerensträucher, Rosen
in großer Auswahl und besonders schöner Ware empfiehlt
Otto Fuchs Magdeburg-Neustadt
Kastanienstraße 18
Alle des Vogelgesangs und Käfigvögel aller Art sind zu haben.

Bekanntmachung.
Nach der Bestimmung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 15. 2. 1924 II 6. Nr. 225 sind die Vormünder berechtigt, den von der Gemeinde erhobenen Zuschlag zur Steuer vom Grundbesitzungen für Januar bis März d. J. auf die Mieter umzulegen, soweit er 100 v. H. übersteigt.
Die städtischen Steuer vom Grundvermögen und 200 v. H. des gemeindlichen Zuschlags zu dieser Steuer haben die Vormünder zu tragen.
Sangerhausen, den 21. März 1924.
Der Magistrat. Steuerdeputat.
Lenz.
4700

Städtische Theater
Stadttheater
Dienstag den 25. März
3. Abend
Anf. 7. Ende 10½ Uhr
Carmen
Oper von G. Bizet.
Mittwoch den 26. März
Vorstellung aufgehoben
Anf. 7½. Ende 10¼ Uhr
Einmaliges Gastspiel
Paul Wegener (Berlin), Karin Salm (München), Hans Stuwe (Berlin)
Totentanz.
Drama von Strindberg.
Wilhelm-Theater.
Dienstag den 25. März
Anf. 8. Ende 10¼ Uhr
Vorstellung i. d. Gewerkschaftshaus für Theater und Musik
Der Meisterboxer.
Schwank v. O. Schwartz und E. Mathern.

Kümnitz
Künstlerspiele
Royal
Breiteweg 94.
Täglich 9½ Uhr
Gastspiel
Lola-Bach-Ballett
mit
Alfa Grammont
Heute:
Tanzpantomime
„Cocain"
phantastische Grotesse aus Berlin W.
Dazu:
Das Weil-Mindl-Programm.
Kein Vorverkauf.

Arkadia.
8 Uhr:
Jägerball.
Stürmischer Lederball.
Eintritt frei.

Walter Grunows Gasthaus
Brunnenstraße 3
Fernsprecher Nr. 1684
Vierte Vereinszimmer
11—150 Personen, jederzeit